

Schriftleitung
Rathausgasse Nr. 3
(Hausnummer des Hauses).

Abonnement: Etagen (mit
Annahme der Conn- u. Hei-
ber) von 11-12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
veröffentlicht, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Eintragungen
und die Verwaltung gegen
Uhrzeit bis zur offiziell fest-
gestellten Zeit eingehen.
- Bei den abholenden Brief-
posten.

„Die Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparenkonto 886.900.

Deutsche Wacht

Jg. 22.

Gissi, Sonntag, 17. März 1901.

Bewilligung:

Rathausgasse Nr. 3

(Hausnummer des Hauses).

Besitzbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . f. 1.40
Halbjährig . . . f. 2.20
Jahrlängig . . . f. 8.40

Für Gissi mit Ausstellung in d.

Monatlich . . . f. 1.50
Vierteljährig . . . f. 1.50
Halbjährig . . . f. 2.50
Jahrlängig . . . f. 8.50

Für's Ausland erhöhen sich die

Stammbühren um die höheren
Verleihungs-Gebühren.

Eingelegte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

26. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Jg. 11 der Zeitschrift „Die Südmark“ mit dem Roman: „Ihre Opfer, bei.“

Die Marburger Domgeistlichkeit vor den Geschworenen.

Seit den Tagen, da der springgiflige Dr. Gregorec „nach Rom reiste“, ist die Niedertracht der Marburger Domcapitel-presse nicht mehr mit einer solchen Schenflichkeit vor der Deffenlichkeit dagelegen, wie bei der Schwur-gechtsverhandlung, die sich am Mittwoch vor dem Marburger Kreisgerichte abgespielt hat.

Indem wir den ausführlichen Verhandlungs-bericht unten folgen lassen, wollen wir aus diesem Schandprocesse hier nur den wesentlichen Zug hervorheben.

Das Facit des Rechtfalles ist, dass ein Mitglied der Marburger Domgeistlichkeit, der Studienpräfect des bischöflichen Knabenseminars Anton Korošec im „Slovenski Gospodar“ eine Alarmnotiz veröffentlichte, welche geradezu geeignet war, eine sicilianische Vesper über die Deutschen von Pettau herauszubeschwören. Der gewissenlose Lügensudler und bischöfliche Studienpräfect hat nämlich die deutschen Bewohner des Pettau Bezirktes mit gerade austreichender Deutlichkeit beschuldigt, dass einer von ihnen das Haus eines Slovenen aus nationaler Feindseligkeit in Brand gesteckt habe.

Wenn der bischöfliche Studienpräfect nur den hundertsten Theil jener Wirkungen beabsichtigt hat, welche diese verlogene Mittheilung — ein furchtbarer Sturmtrum — bei der slovenischen Landbevölkerung hervorbringen musste, so gehört er

Die kleine Taschenuhr.

Novelle von Anna Seyffert.

Es war ein lauer Wintermorgen. Der Wind egte durch die Straßen, der Himmel hatte sich durch graue Wolkenzeichen verhüllt, aber kalt war es nicht, und deshalb hatte die kleine Rosa, ehe sie ihren täglichen Gang in die Arbeitsstube unternahm, nur einen kurzen Krimmerkragen über die Schultern gelegt.

Mein Himmel, Rosa war sicher nicht verwöhnt. Eine warm geheizte Stube erschien ihr wie ein Luxus; sie selbst konnte sich denselben nicht gestatten, und in dem großen Saal, wo sie mit noch einigen dreißig Arbeiterinnen den Tag über für die Negligewäsche vornehmer Damen sorgte, wurde nur gerade so viel Heizmaterial gebraucht, als nötig war, um die Gelenke der rastlos thätigen Mädelchenhände vor dem Steifwerden zu schützen.

Rosa lächelte vor sich hin — Welch ein inhaltsloses, ödes Dasein führte sie, selbst die Elastizität ihrer großen Jugend war nicht immer im Stande, sie über ihr Elend hinwegzutäuschen. Vor einigen Monaten, als der Frühling ins Land zog, war auch im ihr trauriges Dasein ein Sonnenstrahl gefallen, damals, als sie am Krankenbett einer alten Gebärmutter saß, mit jener oberflächlichen Theilnahme, die sich einstellt, wenn ein wahrhaft edles Gemüt unauwesgetzt durch die Nadelstiche boshafter Bemerkungen gepeinigt wird.

Diese Tante, die ein sehr beträchtliches Vermögen besaß, hatte sich vorher niemals um Rosa oder deren Mutter gekümmert, und erst als sie dauernd an das Krankenbett gefesselt wurde und ihr nagende Mühschalen, ihr sich steigender Geiz

nicht in eine priesterliche Lehranstalt, sondern ins Buchthaus.

Es ist ja unzweifelhaft, dass eine solche Notiz auch im Herzen des friedsfertigsten slovenischen Bauers ein Bedürfnis nach Rache gegen die „verruchten deutschen Mordbrenner“ wecken musste. Und wehe dem deutschen Ausflügler, wehe dem deutschen Geschäftsmann, wenn sie unter dem Eindruck eines solchen Mordrufes sich draußen im Dorfe einsinden, wo man sie als liebe Gäste und reelle Geschäftslute, die nicht nur reell verkaufen, sondern auch gut kaufen, bisher so sehr geschätzt hatte.

Ein Priester ist es, der seine geweihte Stellung in so schurkischer Weise geschändet hat — wir aber sagen, das ist kein Priester, sondern ein revolutionäres Glied der menschlichen Gesellschaft, ein Revolutionär, der dem Volke, das gläubig und vertrauensvoll zu ihm aufblickt, Mordrufe zuschleudert.

Korošec ist von der Verhandlung einfach weggegangen — die Pflicht, dem berufenen Richter für seine schmachvolle That Rede zu stehen, löset ihm, dem Erzieher junger Priester, Seelsorger und Bevatter des Volkes nur ein cynisches „Neznam nemški.“ Entweder sieht dieser akademische Studienpräfect auf der Culturstufe eines windischen Sauhirtin, oder er hat wieder so niederrächtig gelogen, wie bei der Veröffentlichung der Brandnotiz.

Über solche Gestalten, wie Korošec und sein engerer Gewährsmann Dr. Brumen es sind, geht man nicht zur Tagesordnung über — sie sind Zeichen der Zeit. Nur das Eine aber muss bei dem niederrächtigen Vorgehen der windischen Pressesudler, welche die Marburger Domcapitel-presse bedienen, in die Augen springen, nämlich der Umstand, dass Fürstbischof Napotnik ein solches unpriesterliches und unchristliches Vorgehen der ihm

keine fremde Person um sich dulden, glaubte sie in Rosa die rechte, uneigennützige Pflegerin gefunden zu haben.

Rosa kam mit einem Herzen voll inniger Theilnahme, wurde aber durch die Hässlichkeiten gezwungen, ihre Empfindungen auf das Niveau der Gleichgültigkeit zu senken. Sie hätte die Tante einfach verlassen können, aber das gab ihre Fürsorge für die schwächliche, durch schwere Schicksalschläge gebeugte Mutter und ihre Klugheit nicht zu.

Rosa kannte ganz genau den hämischen Sinn ihrer alten Verwandten, die sich statt in der Liebe zum Nächsten in Böswilligkeit geübt hatte, die eine dämonische Freude empfand, wenn sie Anderen Thränen der Enttäuschung und der Demütigung entlocken konnte, und doch glaubte Rosa fest an einen Funken von Güte, der auf dem Grunde des verhärteten Herzens ruhen müsse, sie hoffte, die Tante werde ihr in ihrem Testamente einen, wenn auch verschwindend kleinen Theil ihres Geldes zu schreiben lassen.

Und während sie den Schlummer der Kranken überwachte, umhüllte sie im Geiste bereits ihr Mütterchen mit einem neuen, warmen Mantel, sah in ihrem Stübchen daheim zwei funkelnde Nähmaschinen stehen, sich als die Inhaberin einer kleinen Arbeitsstube — o, diese wonnigen Träume!

Kaffee sollten die jungen Mädchen, die bei ihr arbeiteten, trinken dürfen, soviel sie Lust hätten, und wenn ein besonders guter Verdienst eingegangen war, so würde den armen Dingern auch ein Kuchenberg winken und sie selbst, die glückliche Erbin könnte sich dann den Luxus gestatten, ihr

unterstehenden Geistlichkeit gegen die Katholiken deutscher Nationalität duldet und sich daher mitverantwortlich macht.

Es ist undenkbar, dass dem Fürstbischof das Treiben seiner Geistlichkeit unbekannt geblieben sein kann. Man hat dem Fürstbischof, der sich doch schon als kirchliches Oberorgan um die Aufführung der ihm unterstellten Geistlichen kümmern sollte, Vorstellungen gemacht, als die Hezkapläne mit den frivol ins Leben gerufenen Consumvereinen nicht nur viele Kaufleute bedrohten, sondern hunderte armer, verhezter und belogener Bauern an den Rand des Abgrundes brachten. Fürstbischof Napotnik hat hiezu nicht geschwiegen, sondern die Geistlichkeit angewiesen, nur dort Consumvereine zu gründen, wo dies „nothwendig“ (!!) sei. Es ist selbstverständlich, dass diese Nothwendigkeit immer vorlag.

Der Fürstbischof hat durch die Pressprocesse, in welchen die Schriftleiter der „Südsteirischen“ als wahre Stammgäste auf der Anklagebank erschienen, das verderbliche, unchristliche und verhezende Treiben des Katholischen Pressvereines in Marburg zur Genüge kennen gelernt. Er musste auch wissen, dass Mitglieder der Domgeistlichkeit die Seele dieses politischen Vereines sind; dass der inzwischen zum Domdechanten beförderter Dr. Križanić als Obmann des Vereines der ärgste Fanatiker von Untersteiermark ist; dass der Domherr Mlaker als offizieller Vertreter der „Südsteirischen“ angesehen wurde. Dr. Napotnik hat geschwiegen — qui tacet consentire videtur.

Dr. Napotnik sieht dem Treiben der Korošec, Ogradi und Križanić theils direkt zustimmend, theils schweigend zu. Er kennt auch die Haltung seiner Geistlichkeit zur Zeit der Wahlen und er

olten, durchlöcherter Regenschirm durch einen neuen zu ersetzen.

Das verheizungsvolle Lustschloss war haltlos in sich zusammengeunken, nachdem die beiden alten Augen sich für immer geschlossen, die mit so fanatischer Gier an dem Glanz des Goldes gebangt hatten — das ganze Vermögen war Stiftungen zugefallen, und wenn Rosa vielleicht auch ihre Rechte hätte gestellt machen können, wie sollte sie das anfangen, die arme, unerfahrene, kleine Arbeiterin?

Um das Maß ihres Leidens ganz zu füllen hatte der Himmel ihr die Mutter geraubt, nun stand sie allein in der Welt mit ihren Thränen.

„Fräulein, sagen Sie mir doch ganz schnell, wie spät es ist.“

Die hastige, von eiligem Lauf leuchtende Stimme des jungen Mannes riß das Mädchen jäh aus ihren traurigen Gedanken.

Sie erröthele leicht.

Begegnet waren die beiden einander schon jeden Morgen, aber über einen stummen Gruß hatten sie es bisher noch nicht hinausgebracht.

Es kam Rosa sehr angenehm zum Bewusstsein, dass sie nun auch seine Stimme gehört habe.

„Sogleich,“ gab sie eifrig zurück, aber es dauerte doch einige Secunden, ehe sie eine schwarze Schnur hervorholte.

Der junge Mann schien währenddessen wie auf glühenden Kohlen zu stehen.

„Bitte, schnell, schnell,“ drängte er, „es hängt so viel für mich davon ab!“

Er hatte es schon zu verschiedenen Malen bemerken müssen, dass das junge Mädchen im Bezug

weiß, dass bei allen Anlässen, wo ein leises Aufleben des nationalen Friedens möglich wäre, die untersteirische katholische Geistlichkeit nicht zu finden ist, sondern mit erschreckender Verbissenheit die Brandfackel des nationalen Hasses und der nationalen Unzulänglichkeit schwingt.

Beschlagnahmt!

In der Anklage gegen den Schreiber Janscha wird u. a. ausgeführt:

In Nr. 24 des „Slovenski Gospodar“ erschien am 14. Juni 1900 unter der Aufschrift „Verwölftheit der Deutschhümmler“ eine Notiz des Inhaltes, man spreche davon, dass eine böse Hand aus dem gegnerischen Lager das Gregorec'sche Gehöft bei Pettau in Brand gesteckt hätte. Dies seien traurige Erscheinungen im nationalen Kampfe. Die Untersuchung werde zeigen, ob diese grausige Runde auf Wahrheit beruht“ usw.

Diese Beschuldigung entfachte in Pettau und Umgebung einen solchen Sturm der Entrüstung, dass das Stadtamt Pettau an die Staatsanwaltschaft Marburg eine Anzeige erstattete, worin u. a. darauf hingewiesen wird, dass über die Beschuldigung dieser Notiz, die Deutschen hätten das Gebäude angezündet, die Aufregung von Tag zu Tag steigt, wie sich dies in einer vom Handelskremium

einer Uhr war, denn sie hatte dieselbe hervorgezogen, wenn sie einander begegneten.

Auch jetzt war sie sicher stolz, dass sie wie eine Dame ihre Uhr zeigen konnte, aber die letztere entglitt ihren zitternden Händen und hieng nun an dem schwarzen Wollkleide herunter, und trotzdem nicht der schüchternste Sonnenstrahl die Wolken durchdrang, funkelte die kleine Taschenuhr so intensiv, entfand so leuchtende Farbenblize, dass der an der Straßenecke patrouillierende Schutzmann seine Aufmerksamkeit plötzlich ungetheilt der kleinen Taschenuhr zuwandte.

Selbst der junge Mann vergaß vor Staunen einen Moment seine Eile und richtete seine Blicke auf den Strahlenkranz, den die prächtigen Brillanten entfanden, mit denen der Deckel der kleinen Taschenuhr umgrenzt und sternförmig besetzt war.

„Genau ein halb acht ist es,“ sagte Rosa, nachdem sie das Uhrchen in die Hand genommen und das glasüberdeckte Zifferblatt durch einen ganz leichten Druck von der kostbaren Kapsel befreit hatte, „sie geht auf die Minute richtig.“

„O, mein Gott, dann werde ich zu spät kommen.“

Mit diesen in höchster Verzweiflung hervorgebrachten Worten eilte der junge Mann davon, er vergaß den üblichen Dank und Gruß.

Rosa sah ihm bestürzt nach und schrak von neuem heftig zusammen, als sich eine fremde Hand plötzlich nach der Taschenuhr ausstreckte.

Sie beruhigte sich wieder ein wenig, als sie erkannte, dass der Schutzmann es war, der das Kleinod, das freilich noch an der schwarzen Schnur befestigt war, an sich genommen hatte.

Pettau einberufenen Versammlung offenbarte, in welcher eine bezügliche Resolution einstimmig angenommen wurde. Da die Aufregung in der deutschen Bevölkerung Pettaus aus dem Grunde immer noch in Zunahme begriffen war, weil die Ausschreibung des „Slovenski Gospodar“ mittlerweise unter der slovenischen Bevölkerung der Umgebung immer mehr Glauben fand, sah sich das Stadtamt veranlasst, das Ersuchen zu stellen, gegen den „Slovenski Gospodar“ die Anklage zu erheben.

* * * In der bezogenen Resolution des Handelskremiums wird insbesondere zum Ausdruck gebracht, dass die Tendenz des „Slovenski Gospodar“ dahin gehe, die slovenische Landbevölkerung gegen die deutsche Stadtbevölkerung aufzuheben und Leichtgläubige soweit zu beeinflussen, dass sie die ausgestreute Verdächtigung für wahr halten, was zur Folge habe, dass sich durch die zunehmende Verbeugung der Landbevölkerung eine immer steigende Unruhe und Unzufriedenheit in der Stadtbevölkerung wahnehmbar mache.

Bevor noch über diese Anzeige Erhebungen eingeleitet worden waren, musste der „Slovenski Gospodar“ beschlagnahmt werden, weil er zur Boykottierung einer Reihe von Pettauern Kaufleuten aufforderte, indem er in seiner Nr. 27 vom 5. Juli diese Kaufleute, die namentlich angeführt wurden, als „politische Gegner der katholischen slovenischen Nation“ bezeichnete und weiters aufforderte, sich „von den Schlingen der deutschen Kaufleute nicht fangen zu lassen“ usw.

Diese Artikel stehen nicht allein da, sondern sind nur das Schlussglied einer Kette von tendenziösen Angriffen.

Die Beschuldigung, dass die Deutschen das Gehöft des Johann Gregorec in Grajena bei Pettau in Brand gesteckt hätten, ist vollkommen aus der Luft gegriffen.

Dieses Gebäude ist in der Nacht zum 4. Juni tatsächlich ein Raub der Flammen geworden. In dem Berichte der Gendarmerie an das Bezirksgericht Pettau wird gesagt, dass das Feuer allem Anschein nach durch eine unvorsichtige Handlung mit Licht entstanden sein dürfte, zumal am selben Tage bis in den späten Abend hinein beim Gregorec durch mehrere Personen große Vorbereitungen für ein am 4. Juni in Aussicht gestelltes slovenisches Fest getroffen wurden. Da die Gendarmerie aber auch berichtete, dass Gregorec vermutet, das Feuer sei aus nationaler Nachsicht gelegt worden, so wurden gerichtliche Erhebungen eingeleitet, die aber wieder eingestellt worden sind, da es sich zur vollen Evidenz erwiesen hat, dass eine böswillige Brandlegung ausgeschlossen sei. Besonders bemerkenswert ist die Aussage des Johann Gregorec bei seiner gerichtlichen Vernehmung am 19. Juni. Gregorec, der nach den Erhebungen slovenischer Parteimann ist, gab damals der Muthmaßung Ausdruck, dass irgend einer von seinen persönlichen Feinden das Feuer legte; dass es aber von einem Deutschen aus nationaler Gehässigkeit gelegt wurde, hielt er für ausgeschlossen, da sein Gasthaus von Deutschen

Aber in welche Verwirrung sollte Rosa heute noch gerathen!

Der Vertreter des Gesetzes starzte sie misstrauisch und durchdringend an, und dass sie unter solchem Blicke rot und blass wurde und zu zittern begann, erscheint wohl natürlich.

„Ich muss Sie bitten, mich auf die Polizeiwache zu begleiten.“

Das kleine, verwirrte Mädchen rührte den Schutzmann, er fühlte ein Mitleid mit der bebenden Gestalt und sprach so sanft, wie es seine ungeübte Kehle zuließ.

„Was wollen Sie denn von mir, ich muss zur Arbeit!“ rief Rosa, all ihren Mut zusammennehmend, wenn ich zu spät komme, muss ich Ordnungsstrafe zahlen.“

Er zuckte nur viessagend die Achsel, und da schon einige Vorübergehende stehen blieben, so musste sie einsehen, dass es am besten sei, sich der Nothwendigkeit zu fügen; aber sie war ganz verstört, vermochte sich kaum aufrecht zu halten.

Die kleine Taschenuhr hatte sie wieder in dem Gürtel ihres Kleides geborgen.

Auf dem Amt angekommen, sprach der Schutzmann mit dem Polizeileutnant, Rosa glaubte die Worte: „Sehr verdächtig — Complicen —“ zu hören, dann wurde sie gefragt, wie sie in den Besitz einer so kostbaren Uhr komme.

„Ich habe sie von meiner alten Tante geerbt, die ich während ihrer Krankheit pflegte,“ berichtete sie etwas stockend.

Erst jetzt kam es ihr so recht zum Bewusstsein, dass die Uhr mit ihrer Kleidung, dem abgesetzten Hut, dem schäbigen Kragen, mit ihrer ganzen Person in greuellem Kontraste gestanden.

wie von Slovenen gerne besucht werde. — Deshalb daher die Redaktion des „Slov. Gospodar“ ein schweres Verbrechen bloßer nationaler Gehässigkeit in die Schuhe schob, hätte sie bei der Nähe von Pettau, bei der maßgebendsten Person, beim Beschädigen, leicht die Wahrheit erfahren können. Dass sie dies nicht hat, spricht für die Böswilligkeit. Auffallend ist dabei der Umstand, dass der Redakteur Augustin Janscha, der die ganze Verantwortung auf sich nimmt, seinen Gewährsmann nicht nennen will, der sich ja leicht ausweisen könnte, wieso er zur Kenntnis dieser verabscheulich würdigen Ausschreibung gekommen sei. Seine verschlossenheit gibt der berechtigten Vermuthung Raum, dass das Gerücht entweder vom Correspondenten oder in der Redaktion selbst erschaffen wurde und dass Janscha die blonde Nachricht vom Brand national ausschrotete. Diese Handlungswise ist ein Beweis dafür, dass es dem Janscha, beim seinem Blatte mit allen gegen die gegnerischen Pettauern gebrachten Artikeln nur darum zu thun war, die Landbevölkerung aufzuheben. Denn das Landvolk muss von der größten Erbitterung ergriffen werden, wenn es in seinem ihm maßgebenden Blatte in überzeugungsvoller Weise die Sicherung erhält, dass die Deutschen von Pettau in deren Reihen hauptsächlich die Handwerker und Kaufleute zu finden sind, die ja nach fortwährender Belehrung dieses Blattes vom slovenischen Baubleben, aus Dankbarkeit dafür in blindem nationalen Hass einem Gastwirte, bei welchem sie noch ihre Erholungsstunden zubringen, das Haus über dem Kopfe in Brand stießen. Wenn dann den Bauern in diesem Blatte die Namen von deutschen Pettauern Kaufleuten aufgezählt werden, mit der Aufforderung bei ihnen nicht einzukaufen, wenn der Bauer den Warnungsruf erhält, „sich in den Schlingen der deutschen Kaufleute von Pettau nicht fangen zu lassen und Konkurrenzkaufleute nachhaltig zu machen“, so erscheint damit der Boykott einer bestimmten Classe der bürgerlichen Gesellschaft gegeben und der Thatbestand des Vergehens nach § 302 St.G begründet, weil dadurch gegen die Genannten Feindseligkeiten aufgereizt wird.

Dieses Gift der Verhetzung wurde seit Jahren tropfenweise eingegeben, was in den verschiedenen Artikeln, Nachrichten, Briefstückennotiz, die sämtlich ihre Spize gegen die deutschen Pettauern Kaufleute richteten, zum Ausdruck gelangte. Zeichnen ist dabei, dass nach Angabe von Zeugen Stadt und Land aufeinander wirtschaftlich angewiesen sind und dass die vom „Slov. Gospodar“ behauptete Gegenseitigkeit gar nicht besteht, sondern erfärblich vom Blatte erzeugt wird. Es geht in Gegentheile aus einer Anzahl von Zeugenaussagen hervor, dass das denkbar beste Einvernehmen zwischen der Stadt- und Landbevölkerung besteht und dass man nur vom „Slov. Gospodar“ alle sagen könne, dass er den Bauer gegen den Städter aufwiegt. Sehr beachtenswert ist insbesondere die Aussage eines Zeugen, der die Gefährlichkeit des publicistischen Angriffs des „Slov. Gosp.“ mit fol-

Die kleine Taschenuhr war das einzige Ertheil, das die Tante ihr zugeschrieben hatte.

Sie hatte sich nie entschließen können, das kostbare Andenken in Geld umzusetzen, es war ihr ganzer Stolz gewesen. Jetzt empfand sie bitter. Neue, nun es zu spät war; und was mochte sie bevorstehen? Glaubte man etwa, sie habe die Uhr gestohlen?

„Geben Sie uns die Taschenuhr einmal her,“ sagte der Polizeileutnant.

Rosa legte den Kragen ab und löste die schwarze Seidenschnur von ihrem Halse, dann begann sie zu schluchzen.

Der Beamte wollte die Nummer der Uhr notieren. Er öffnete zu diesem Zweck die Reversseite derselben, was Rosa bisher noch nicht einziges Mal getan hatte.

Ein kleiner Zettel fiel heraus, der einmal zusammengelegt war und die lakonischen Worte enthielt: „Den schwarzen Punkt an dem Uhrläuse drücken.“

Der Beamte hielt Rosa das Stückchen Papier hin und fragte kurz:

„Ist Ihnen diese Handschrift bekannt?“

„Es ist diejenige meiner Tante,“ sagte Rosa verwirrt, die das Herausschälen des Papiers nicht bemerkt hatte.

Nachdem die Beamten telefonisch die Identität von Rosas Persönlichkeit festgestellt hatten, gab man ihr einen Criministen in ihre Wohnung mit.

Der Uhrläuse aus Sandelholz wies in der That einen kleinen und schwarzen Punkt auf, den Rosa noch nicht einmal beobachtet hatte.

Der Beamte drückte energisch darauf, und

genden treffenden Worten kennzeichnet: „Die zahlreichen aufreizenden Artikel des „Gospodar“ sind für die Deutschen Pettau umso gefährlicher, als der „Slov. Gospodar“ mehr als ein anderes Slovenenblatt in der bürgerlichen Bevölkerung der Pettau vertrieben und gelesen ist, und weil es jedem Bauer bekannt ist, dass der „Gospodar“ von der Geistlichkeit inspiriert und unterstützt wird, ein Umstand, der in den Augen der slovenischen Bauern die Glaubwürdigkeit der Hezartikel in bedeutendem Maße erhöht.“

Die Verfasser aller Artikel konnten nicht ermittelt werden.

Zur Hauptverhandlung, bei welcher Landesgerichtsrath Morocutti den Vorsitz führt, während Staatsanwalt Dr. Nemanitsch die Anklage vorbringt, ist der Angeklagte Augustin Janscha mit seinem Vertheidiger Dr. Glaser erschienen. Der Angeklagte bekannte sich nicht schuldig, ist aber des Thatästhetischen geständig. Der Artikel über die Brandlegung sei ihm vom Studienpräfekten desfürstlichöflichen Knabenseminars in Marburg, dem Geistlichen Anton Korošec, zugesommen; Angeklagter habe die Notiz nur flüchtig durchgesehen und sie nicht strafbar gefunden, weil sie eben von einer Persönlichkeit herrührte wie Korošec, von dem er annehmen zu können glaubte, dass er nichts schreiben werde, was anstößig ist. Der Angeklagte meinte, dass in seinem Vorgehen kein strafbarer Thatbestand gegeben sei.

Es beginnt das Beweisverfahren.

Der Zeuge Josef Orning, Bürgermeister von Pettau, erklärt, es sei infolge der Zeitungsnotiz eine große Aufregung entstanden, in der Landbevölkerung deshalb, weil bei ihm der „Slov. Gospodar“ wie ein Evangelium gilt, auf das die Bauern schwören. Es würde sogar schon zu Schlägereien gekommen sein, wenn die Hezartikel nicht aufgehört hätten. Wäre die Zeitungsnotiz nicht erschienen, so wäre das ursprüngliche Gerücht über die Ursache des Brandes in wenigen Tagen verstimmt, und kein Mensch hätte weiter davon gesprochen. Das Verhältnis zwischen der deutschen Stadt- und der slovenischen Landbevölkerung sei im allgemeinen ein gutes.

Auf die Frage des Staatsanwaltes, woher Korošec die Nachricht über das Gerücht bezüglich der Brandlegung erhalten habe, gibt der Angeklagte an, er habe darüber den Korošec auf einer Fahrt nach Mahrenberg befragt und von ihm die Antwort erhalten, es sei ein Vertrauensmann aus Pettau zu ihm gekommen und habe ihm die Notiz in die Feder dicitert.

Die Zeugen Wiesenjak, Gemeindevorsteher in Slomdorf und Martin Baboschek geben an, dass die Slovenen mit den Deutschen in keiner Feindschaft leben, dass die Hezer auf slovenischer Seite zu suchen sind, dass die Bauern von den deutschen Kaufleuten die Waren billiger bekommen als von den Slovenen und dass es bei dieser

fort sprang eine kleine Schatulle aus dem Kasten, die sehr künstlich eingefügt war und deren Anfang gleichzeitig eine Verzierung bildete.

Wieder kam ein Zettel zum Vorschein mit derselben Handschrift, die Rosa als die ihrer Tante erkannt hat, unter demselben aber lagen dicht übereinander geschichtet, drei braune Scheine, deren jeder tausend Mark repräsentierte.

Der Umschlag von all dem Leid zur Freude war ein so großer, dass das junge Mädchen sich auf einen Stuhl niederlassen musste; sie war so aufgeregt, dass sie nur wie aus weiter Ferne die Worte vernahm, die der Kriminalist ihr vorlas:

„Diese dreitausend Mark gehören meiner Nichte Rosa, die mich wochenlang treu und sorgsam gesiegt hat — wenn die kleine Rose so einfältig ist, die Uhr zu verkaufen, so wird der glückliche Finder des Capitals dasselbe schwerlich seiner rechtmäßigen Besitzerin zustellen — meine Ruhe soll das nicht stören!“

Es folgt die Unterschrift der Tante.

Der Beamte schien sich von Rosas harmloser Persönlichkeit überzeugt zu haben, sie erhielt ihre kleine Uhr zurück und atmete auf, als sie endlich allein war.

Sie verriegelte ihre Thür und ließ dann wieder und wieder die Banknoten durch ihre Finger gleiten. Wie freute es sie, dass ihr festes Glaube an die Güte ihrer Tante sich nun doch noch bestätigte! Wenn dieselbe auch sogar bei dieser Schenkung das Unliebswürdige ihres Charakters nicht verleugnete, Rosas Herz floss über von Dankbarkeit.

Dreitausend Mark! Was alles konnte sie mit solch einer großen Summe beginnen! Der Traum

fortgesetzten Verhezung zu Prügeleien kommen müsse.

Zeuge Baboschek sagt, er habe vom erhebenden Gendarmerie-Postenführer Hartmann erfahren, dass der Advocat Dr. Anton Brumen in Pettau ihm (Hartmann) gesagt habe, ein deutscher Lehrer in Pettau habe das Gehöft des Gregorek in Brand gesteckt. Dazu bemerkt der Zeuge Martin Musel, dass die Deutschen nicht so schlecht sind, eine solche That zu begehen.

Der Beschädigte Gregorek erklärt, infolge des Brandes so verwirrt gewesen zu sein, dass er nicht wusste, was er im ersten Augenblick mit dem erhebenden Gendarmen sprach. Sein Gasthaus werde auch von Deutschen besucht; er sei Slovener, habe aber deswegen keinen Feind. Auch Baboschek und Musel sind Slovenen. Sehr beachtenswert sind die Angaben des Postenführers Hartmann und des Gendarmerie-Wachmeisters Rutnik, welche erzählen, dass sie am Tage nach dem Brande beim Gregorek waren; sie seien zusammen zum Nachbar in ein kleines Zimmer gegangen; es waren auch andere Personen anwesend, darunter der Advocat Dr. Brumen aus Pettau, welcher die Neuherzung machte, dass niemand anderer das Gehöft angezündet habe, als die Pettau „Deutschthümmer“, wobei er den Namen eines deutschen Pettau Lehrers nannte.

Dr. Brumen weist ein Schriftstück vor, enthaltend einen Aufruf zur Sammlung von Geldbeiträgen für den Abbrandler Gregorek. Dr. Brumen erklärt, man habe nur gesammelt, weil es hieß, das Haus sei ihm von boshafter gegnerischer Hand angezündet worden.

Der Vorsitzende constatiert aus dem Schriftstück, dass es darin nur heißt, es sei das Haus von boshafter Hand in Brand gesteckt worden, nicht von „gegnerischer“ Seite. Die Frage des Vorsitzenden, ob Dr. Brumen auch einen Beitrag gegeben hätte, wenn er überzeugt gewesen wäre, dass das Haus nicht von „gegnerischer“ Seite angezündet wurde, verneint Dr. Brumen.

Die Geschworene Bürgermeister Albert Stiger aus Windisch-Feistritz verweist auf die widersprechenden beeideten Aussagen der beiden Gendarmen einerseits und des Dr. Brumen andererseits und auf die Schwierigkeit, daraus ein Urteil zu fällen. Der Staatsanwalt Dr. Nemanitsch erklärt, dass er sich die strafgerichtliche Verfolgung wegen falscher Aussage vor Gericht vorbehalte.

Es werden dann noch mehrere Zeugen aus der Pettau Gegend einvernommen.
Der Geschäftsleiter der Cyrilus-Druckerei,

von der eigenen Arbeitsstube rückte wieder in greifbare Nähe!

Mit einem Male aber durchzuckte sie ein weheschmerzendes Gefühl — sie erschien sich so grenzenlos vereinsamt, so allein.

Sie verwahrte die Banknoten an ihrem alten Platz und flog die Treppe hinab. Bei diesem trüben, launigen Weiter mit einem Herzen voll Sonnenschein humpelten zu dörfern, das mochte eine Lust sein!

So wie sie auf die Straße trat, eilte drüber vom Trottoir der junge Mann auf sie zu, welcher den ersten Anlass zu dieser Kette von Zufällen gegeben hatte.

„Fräulein!“ rief er lebhaft, „Ihre kleine Taschenuhr hat mir einen guten, guten Dienst geleistet. Das Dingelchen geht nämlich vor, eine volle halbe Stunde. Zu acht Uhr hatte mich ein Ober-Ingenieur in sein Bureau bestellt. Als handle es sich um Tod und Leben, so bin ich gerannt, um möglicherweise doch noch die Stellung zu bekommen, trotzdem ich nach Ihrer Zeitangabe annehmen musste, dass mir wohl schon verschiedene Rivalen zuvorgekommen seien. Wie ich eintrete, steht der Ober-Ingenieur mit Hut und Mantel angethan, mitten im Zimmer, infolge eines Telegrammes wurde er gezwungen, sofort eine weite Reise anzutreten.“

„Aho, Sie kommen eine Viertelstunde früher, als wir verabredet hatten,“ sagte er zu mir, da ich mich wunderte, keine Mitbewerber vorzufinden, „das ist Ihr Glück! Ihre Zeugnisse gefallen mir, ich werde Sie als Techniker engagieren, mein Herr Vertreter wird Sie geschäftlich einführen. Wären

J. Brosche, entschlägt sich unter Berufung auf den § 153 S. P.-D. der Aussage und weist ein Schriftstück vor, in welchem ihm der Vorstand der Cyrilus-Druckerei mit der Entlassung droht, wenn er eine Aussage bei Gericht machen sollte.

Der Staatsanwalt verzichtet auf die Einvernehmung Brosches, da dieser Zeuge sich in einer Zwangslage befindet. Der Zeuge wird nicht einvernommen. Der Angeklagte erklärt, er habe von Brosche nur die Bestätigung haben wollen, dass er (Angeklagter) stets bestrebt gewesen sei, alles hintanzuhalten, was vor Gericht anstößig sein könnte, und dass er ihn (Brosche) im Zweifel immer um seinen Rath gefragt habe.

Der Staatsanwalt behnt die Anklage auch auf den Studienpräfekten Anton Korošec aus, der dann als Beschuldigter vernommen werden soll. Korošec, der slovenisch spricht und mit den Worten: „Neznam nemški“ sich weigerte, deutsch zu sprechen, entschlägt sich der Aussage, worauf ihn der Staatsanwalt auf die gesetzlichen Folgen seiner Beigebung aufmerksam macht. Korošec entfernt sich (!)

Nach Schluss des Beweisverfahrens wird die Verhandlung unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme derselben um 4 Uhr nachmittags werden den Geschworenen drei Hauptfragen, dahingehend, ob der Angeklagte Janscha schuldig sei, als verantwortlicher Redakteur des „Slov. Gosp.“ durch die incriminierten Artikel ein falsches, für die öffentliche Sicherheit beunruhigendes Gerücht, ohne zureichende Gründe, es für wahr zu halten, ausgestreut und weiter verbreitet und durch die Boykottierung der Kaufleute in Pettau zu Feindseligkeiten gegen einzelne Classen der bürgerlichen Gesellschaft aufgefordert zu haben, und drei Eventualfragen auf Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obsorge und Aufmerksamkeit als Redakteur vorgelegt.

Staatsanwalt Dr. Nemanitsch verwies in der Anklagebegründung einleitend auf die große Macht und die Aufgaben einer anständigen Presse. Erfüllt die Presse ihre Aufgabe nicht, dann ist ihr Treiben verderblich. Er führte dann weiter aus, dass durch das Gift einer schlechten Presse ein ganzes Volk, das früher gut gewesen, verdorben wird. Eine derartige Waffe sei sehr gefährlich; sie führe zur Verhezung des Bauernstandes, der schließlich zur Meinung kommen muss, dass der Herr oder Städter sein Feind sei. Dr. Nemanitsch beleuchtet dann den vorliegenden Fall vom wirtschaftlichen, staatlichen und strafrechtlichen Gesichtspunkte und betont, es sei eine bewusste Lüge, wenn jemand behauptet, der Städter, der Kaufmann sauge das Volk aus. Das sei nicht wahr, denn es sei der eine Stand auf den anderen angewiesen. Aus dem Munde schlichter Bauern habe man heute gehört, dass sie mit den Pettauern Geschäftleuten auf dem

Sie nur 10 Minuten später gekommen, so hätten Sie mich nicht mehr getroffen, und ich hätte mich an meinem Reisziel nach einer neuen Kraft umsehen, denn ich engagierte grundsätzlich die Herren nur selbst.“

Der junge Herr nahm einen Augenblick seinen Hut ab, und es that ihm sichtlich wohl, wie der kühle Wind durch sein dichtes Haar fuhr, dann wendete er sich wieder an Rosa:

„Liebes Fräulein, eine feste Anstellung mit einem monatlichen Einkommen von 200 Mark, wissen Sie, was das bedeutet in unserer Zeit der Überfüllung und der bitteren Enttäuschungen? Wollen Sie meine Freudetheilen, mein liebes Fräulein, o bitte wollen Sie? Ich habe keinen Menschen, dem ich mein Herz ausschütten könnte, und wenn ich Ihnen jeden Morgen begegne, Ihnen, ohne dass Sie es wüssten, bis zu dem Geschäft folgte, wo Sie arbeiteten, ich selbst stellungslos, der Verzweiflung nahe, wie habe ich Sie da beneidet! . . . Heute nun führte mich, nachdem ich meinen Contract in der Tasche hatte, mein erster Weg in jenes Geschäft; dort sagte man mir, Sie seien gar nicht gekommen, da hatte ich eine entsetzliche Angst, dass Ihnen ein Unfall zugestossen sein könnte — Gottlob, das scheint doch nicht der Fall zu sein!“

Und das alles durch meine schöne kleine Uhr,“ flüsterte Rosa, ehe sie dem jungen Manne eine Antwort gab, denn die wonnige Erkenntnis erschien sie ganz, dass mit diesem Tage die Morgenröthe eines neuen, großen wundersamen Glückes für sie aufgegangen sei. („Missouri Staatsztg.“)

besten Fuße stehen. Vom staatlichen Gesichtspunkte aus ist es klar, dass in einem Staate, wo so viele Völker nebeneinander wohnen, gerade von den gebildeten Classen alles verhindert werden muss, was geeignet ist, die Gegenseite zu verschärfen und zu zuspielen. Dazu gehören auch die Vertreter der Presse. Wenn diese den Bauern immer sagen, der Städter suche sie in seinen Schlingen zu fangen, dann wird der Bauer sich denken, er sei betrogen. Es wird sich ein Unwille in ihm regen und die in ihm wachgewordenen Gefühle werden sich so steigern, dass er schließlich zur Waffe greift und den Bürger niederschlägt. Der Redner geht dann auf die Ergebnisse der Verhandlung selbst über, betont das umfassende Geständnis des Angeklagten, der den Anton Korošec als Verfasser des Artikels bezeichnete, wogegen Korošec nichts aussagen wollte. Keine Antwort sei aber auch eine Antwort; wenn man etwas begangen habe, so sollte man Mannes genug sein, auch dafür einzustehen. Zweifellos sei der Angeklagte nicht der Verfasser der incriminierten Artikel. Nach dem Gesetze sei er aber dafür dennoch verantwortlich; es sei daher der Thatbestand in objectiver und subjectiver Beziehung gegeben und demnach die Anklage gerechtfertigt.

Der Vertheidiger Dr. Glaser bestreitet, dass die incriminierten Artikel zu Feindseligkeiten aufgereizt haben und dass insbesondere die Notiz über den Brand bei Gregorek das gute Einvernehmen zwischen Stadt und Land gestört habe. Diese Notiz enthalte kein Delict, welches vom öffentlichen Ankläger zu verfolgen ist; in der Handlung des Angeklagten liege nur eine Nachlässigkeit, keineswegs aber eine Böswilligkeit. Schließlich er sucht der Vertheidiger die Geschworenen, nur die Eventualfragen zu bejahen.

Nach einer kurzen Replik des Staatsanwaltes fasst der Vorsitzende die Ergebnisse der Verhandlung in klarer Weise zusammen und gibt die Rechtsbelehrung, worauf sich die Geschworenen zur Beurteilung über die Schuldfragen zurückziehen. Nach längerer Beratung verkündigt ihr Obmann, Kaufmann und Realitätsbesitzer J. Kauchammer aus Friedau, den Wahrspruch, wonach alle drei Hauptfragen einstimmig bejaht wurden, weshalb die Eventualfragen entfallen. Bei der Verkündigung des Wahrspruches über die erste Hauptfrage durch den Vorsitzenden macht der Angeklagte eine Verneigung gegen die Geschworenenbank mit der Bemerkung: "Ich danke schön!" was der Vorsitzende rügt. Im Strafantrag verweist der Staatsanwalt auf Milderungsumstände, insbesondere auf das reumütige Geständnis, welches zur Ermittlung des Hauptbűters geführt habe. Der Vertheidiger bittet, vom außerordentlichen Milderungsrecht Gebrauch zu machen. Augustin Fantscha wird sohin nach § 302 St.-G. unter Anwendung der §§ 266 und 260 b St.-G. zur strengen Arreststrafe in der Dauer von vierzehn Tagen, verschärft mit einer Faste in jeder Woche, und zur Tragung der Strafprozesskosten verurtheilt. Der Verurtheilte dankt dem Gerichtshof für die milde Strafe und erklärt, dieselbe anzunehmen.

Die Verhandlung endigte erst in den Abendstunden.

Liguoris Moraltheologie.

Abg. Dr. Eisenkolb hat mit seiner Interpellation über die Moraltheologie des heiligen Liguori und mit seiner großanlegten Rede in das lichtscheue Treiben der Römlinge gleich einer grellen Fackel hineingeleuchtet. Der Hieb, den er damit dem Römlingthume versetzt hatte, saß. Einer der fanatischsten Römlinge, der der christlich-socialen Gemeinschaftspartei angehörige Abg. P. Scheicher, fühlte denn auch das Bedürfnis, geifernd aufzufahren und alles als Lüge hinzustellen, was nicht nach seinem Geschmacke war. Auch gegen die Ausführung zahlloser Sittlichkeitssdelie katholischer Geistlicher, 66 an der Zahl, wandte sich dieser katholische Eiserer und suchte die Wirkung der furchtbaren Anklagen damit zu entkräften, dass er sie mit dem bequemen Auskunftsmitte "Lüge" aus der Welt schaffen wollte. Freilich, es mag für die Römlinge nicht angenehm sein, die Folgewirkungen der Liguori'schen Moraltheologie so unwiderleglich in den Sittlichkeitsverbrechen katholischer Geistlicher aller Welt vor Augen geführt zu sehen. Als aber auch dieses Auskunftsmitte nicht verfielen, suchte P. Scheicher in seiner Verlegenheit die Sache lächerlich zu machen.

Dafür erhält er nun von der "Ostd. R." an der Hand eines unwiderleglichen Beweises eine Abschrift, die wir unseren Lesern schon deshalb nicht

vorenthalten wollen, weil sie gleichzeitig eine Beurtheilung der furchtbaren Wirkungen der Moraltheologie Liguoris ermöglicht. Das Blatt schreibt nämlich:

Der Professor der Moraltheologie Monsignore Scheicher hat sich im Reichsrath in seiner bekannten Art lustig gemacht über die von Schönerer vorgebrachten Unzuchtsfälle bei römischen Priestern; er hat die Alddeutschen der Lüge und Verleumdung beschuldigt!

Und da ereignet sich eben wieder ein solcher Fall, der auch vom gewieitesten Moraltheologen, vom gescheitesten römischen Professor nicht wegdiskutiert werden kann.

Der Pfarrer von Schönau P. Rudolf, genannt der "Actienpater", ist vom Schicksale endlich errettet worden. Seit 20 Jahren trieb er sein schönes Handwerk, bis endlich eines schönen morgens ein Zettel an dem Fenster seiner Wohnung klebte, der da sagte: "Hier werden Knaben geschändet!"

Der saubere Pfarrer und Jugendbildner wurde vom Bischof seines Amtes erhoben und — verschwand!

Ja, Herr Professor Scheicher, er ist verschwunden! Er wurde vor kein weltliches Gericht gestellt, er bekam nicht einmal 48 Stunden Arrest, er kam nicht einmal in die Lage, freigesprochen zu werden, und darum werden Sie wieder behaupten: "Es ist ja alles Lüge und Verleumdung!"

Bevor Sie uns aber der Lüge zeihen, möchten wir Sie doch einladen, einmal nach Schönau, Turn oder Töplitz zu kommen! Da werden Sie Familienväter finden, die das zweifelhaft "Glück" hatten, vor 20 Jahren den P. Rudolf kennen zu lernen, Sie werden Collegen und alte Beischwestern in Hülle und Fülle finden, die Ihnen über das Wirken des Seelenhirten genauen Aufschluss geben können!

P. Rudolf war kein Laienbruder, kein Pförtner — er war geweihter Pfarrer und Religionslehrer — P. Rudolf wurde nicht angeklagt, nicht einmal zu 48 Stunden Arrest verurtheilt — er ist verschwunden, der weltlichen Gerechtigkeit entzogen und "büßt" nun in einer klösterlichen Mästaranstalt seine Sünden!

Ja, Herr Professor, muss denn jeder römische Priester erst zu Kerker und Zuchthaus verurtheilt werden, wenn man an seine Schuld glauben soll? Die römische Hand, sie reicht gar weit und ist gar mächtig, sie hat auch diesmal den verdienten Lohn abgewendet von einem der Ihrigen — aber nimmer wird sie ihn reinwaschen!

Zwanzig Jahre! Wie viel Unheil wurde da gestiftet durch den Käthechen Rudolf an der ihm anvertrauten Jugend! Wie viele reine und unschuldige Gemüther wurden da verdorben und zerstört!

Der Eltern Stolz und Freude, gesunde Kinder, an Leib und Seele frisch, willig, alles aufzunehmen im empfänglichen Kinderherzen, was gut, was schön ist — so wurden die Kinder deutschen Volkes vertrauensvoll der Schule übergeben, und besleckt, geschändet, gebrochen an Leib und Seele durch einen römischen Wollüstling, verließen sie die Stätte, an der sie erzogen werden sollten.

Ja, Herr Professor Dr. Scheicher, wenn Sie uns nicht glauben, fragen Sie doch den Bischof von Leitmeritz — der wird doch glaubwürdig sein?

Und Ihr katholische Väter? Seht Ihr immer noch nicht den gähnenden Abgrund? Sind Euch der Fälle noch zu wenig? Könnnt Ihr beruhigt sein, dass der Religionslehrer Eurer Kinder besser ist als P. Rudolf, der auch angesehen und "beliebt" war in der Gesellschaft?

Nicht gegen die einzelnen "Verurtheilten", ob nun vom Gerichte gestraft oder von der geistlichen Behörde zum "Bücherleben" bestimmt, oder gerichtet durch Volksstimme, nicht gegen diese Opfer römischer Herrschaft und naturwidriger Regel richtet sich unser Kampf und unser Hass! Sie sind zu bedauern und Rom hat sie auf dem Gewissen! Aber Rom müssen wir bekämpfen und müssen wir hassen, das uns solche Jugendbildner bestellte! Darum los von Rom, Ihr katholischen Väter — um Eurer Kinder willen, und hin zum wahren Glauben an jenen milden und heiligen Christus, der da sagte: "Lasset die Kleinen zu mir kommen" — und "Wer eines meiner Kleinen ärgert, dem wäre besser, es würde ihm ein Mühlstein um den Hals gehan und er würde versenkt ins Meer, dort, wo es am tiefsten ist!"

Das ist christliche Anschauung über Kinderliebe und Kindererziehung — nicht wahr. Herr Professor der Moraltheologie, Monsignore Dr. Josef Scheicher?

Nun auf! Machen Sie sich lustig über den Fall!

Politische Rundschau.

Eine slavische Majorität? In einem bemerkenswerten Wiener Berichte über die parlamentarische und innerpolitische Lage in Österreich führt die "Schlesische Zeitung" aus: "Im Parlamente kursierte das Wort: Die Tschechen concedieren dem Ministerium Körber die Recrutenvorlage, um es zu stürzen. Und daran ist etwas Wahres. Die Freundschaft zwischen den Tschechen und dem unter der Führung des Grafen Dzieduszycki stehenden Flügel des Polenclubs hat in den letzten Tagen wieder außerordentlich intime Formen angenommen, und es ist ein öffentliches Geheimnis, dass Graf Dzieduszycki eifrig besteht ist, durch Bildung einer im wesentlichen slavischen Majorität im Parlamente dem Ministerium Körber den Boden unter den Füßen hinwegzuziehen und damit für die Verwirklichung seiner persönlichen Bestrebungen Raum zu schaffen. Natürlich ist eine Obstructionspartei nicht regierungsfähig, und so soll nun unter vorläufiger Einstellung der jungtschechischen Obstruction der Versuch gemacht werden, die Krone mit dem Gedanken einer parlamentarischen Mehrheitsregierung wieder zu befrieden. Von einer Sanierung der innerpolitischen Lage kann deshalb noch keineswegs gesprochen werden, sondern lediglich von einer Pause, die jedoch die gespannteste Aufmerksamkeit der deutschen Parteien erfordert, da sie ja von den Polen und Tschechen benutzt werden soll, um eine Aenderung der parlamentarischen Constellation herbeizuführen. Eine bedeutende Rolle fällt dabei der Katholischen Volkspartei zu. Hält sie sich zu den deutschen Parteien, dann werden die Pläne des Grafen Dzieduszycki ins Wasser fallen. Es kann nicht geleugnet werden, dass es nach den heftigen Angriffen, die von deutsch-radicaler Seite in der letzten Zeit gegen die katholische Kirche gerichtet worden sind, seitens der Katholischen Volkspartei großer Selbstüberwindung bedürfen wird, den Lockungen der alten Führer der Rechten zu widerstehen; allein sie muss sich dabei vor Augen halten, dass sie gerade die gegen sie geschleuderten Anklagen rechtfertigen und der deutsch-radicalen Bewegung neue Nahrung zuführen würde, wenn sie in ihre alte fehlerhafte slavische Bündnispolitik zurückfiel."

Altersversorgung der Privatbeamten. In Beantwortung einer Interpellation des Abgeordneten Pommern und Genossen, betreffend die Vorlage eines Gesetzentwurfes über die Pensionsversicherung der Privatangestellten, führte der Ministerpräsident in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. d. M. aus, dass die vom Minister des Innern im Jahre 1896 eingeleiteten Erhebungen über die Standesverhältnisse der Privatangestellten im Jahre 1898 abgeschlossen wurden. An der Hand dieser Ergebnisse sei der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Pensionsversicherung der im Privatdienst Angestellten, ausgearbeitet und von den beteiligten Ministerien einer eingehenden Beratung unterzogen worden, auf deren Grundlage der Gesetzentwurf nunmehr endgültig redigiert werde. Sobald diese Arbeit zum Abschluss gelangt seiwerde, was binnen kurzer Zeit zu erwarten steht, werde die Regierung nicht zögern, den fertiggestellten Gesetzentwurf der verfassungsmäßigen Behandlung zuzuführen. (Beifall.)

Zur Brautweinsteuervorschlag schreibt man den "Fr. St." aus Wien: Der Inhalt der Regierungsvorlage betreffend den Anteil der Länder an der Brautweinsteuer besteht darin, dass die Brautweinsteuer per Liter Alkohol um 20 h erhöht wird und dass das hieraus sich ergebende Mehrertragsnis an die Länder nach Maßgabe des Consums vertheilt wird. Dafür entfällt die bisherige Landesauflage und auch der Aufwand für die Einhebungskosten. Nun hat Kärnten bisher eine Auflage von 24 h gehabt und dabei abzüglich der Einhebungskosten 580.000 K eingenommen. Nun fallen 4 h per Liter Alkohol weg und es würden daher auf das Land nur 514.000 K entfallen. Um diesen Ausfall, der ebenso Steiermark und in noch viel höherem Maße Krain treffen würde, zu vermeiden, werden die Anteile der anderen Länder etwas gekürzt und Kärnten erhält wie bisher 580.000 K. Die Vorlage ist daher ziemlich günstig. Obwohl der Consument um 4 h per Liter weniger zahlt als bisher, bleiben die Einnahmen des Landes die gleichen. Natürlich wäre es für die Landesfinanzen günstiger, wenn der Beschluss des Landtages, eine Umlage von 30 h einzuhören, sanctioniert worden wäre; dann hätte aber natürlich auch der Consument um 10 h mehr zahlen müssen. Da nun aber diese Erhöhung ausgeschlossen erscheint, so wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als die Landes-Bierauflage, die gegenwärtig 1 K per Hectoliter beträgt, etwas zu erhöhen, da ein

Hinausgehen über die bestehende Umlage auf die direchten Steuern im Ausmaße von 65 Percent ganz und gar unthunlich ist.

Die Aufhebung der Mauten mit 1. Jänner 1902. Im Budgetausschusse erstaute Abg. Kaiser über die Anträge betreffend die Aufhebung der Mauten Bericht. Finanzminister v. Böhm-Bawerk präzisierte die sachliche Stellung der Regierung dahin, dass auch die Regierung die Mauten nicht für eine Abgabe halte, deren dauernde Beibehaltung wünschenswert wäre. Allein die Aufhebung in einem concreten Zeitpunkte könne erst dann in Aussicht genommen werden, wenn gleichzeitig auch die Bedeckungs-, beziehungsweise Erholungsfrage gelöst sei. Nun seien aber in dieser Richtung die Voraussetzungen für die Aufhebung der Mauten noch nicht gegeben. Innerhalb unseres Budgets sei aber eine Deckung zu finden nicht möglich, da dasselbe zwar geordnet, aber nicht mehr elastisch genug sei, zudem bedeutende Mehrtransprächen bevorstehen — er erwähnt nur an das Zinsenerfordernis für die große Investitionsvorlage — verschiedene wirtschaftliche und culturelle Ansprüche nicht zum Stillstand gebracht werden können und manche Actionen persönlicher Natur, die heuer nur tangential wirken, im nächsten Jahre mit dem vollen Erfordernisse zur Unförderung kommen werden. Außerdem sei mit einem Einnahmeentgang von circa zwei Millionen Kronen im Falle der Aufhebung der Rentensteuer von den Pfandbriefen der Landes-Hypothekarinstutute und der Abänderung der Gebürennovelle zu rechnen. Schließlich müsse man auch verschiedene andere Wünsche, welche im hohen Hause und in der Bevölkerung laut geworden seien, beachten, Wünsche, von denen manche an Dringlichkeit und Wichtigkeit der Mautaufhebung vorangehen, zum Beispiel die Lösung der Diurnistenfrage, ferner gewisse Aufbesserungen auf dem Gebiete des Pensionswesens im Rücksicht auf die nach den alten Normen behandelten Witwen und Waisen und die nach dem alten Gehalts- und Pensionsschema pensionierten Beamten. Wenn auch diese Wünsche selbstverständlich nicht in jenem vollen, recht weitgehenden Ausmaße, in welchen dieselben gestellt wurden, realisiert werden können, so handle es sich doch um sehr discutable Fragen, bezüglich deren es der Regierung sehr am Herzen liege, dass man sich mit denselben innerhalb des Maßes des Nothwendigen beschaffe. Dass die Regierung bezüglich aller dieser Punkte nicht mit fertigen Gesetzentwürfen an das Haus herangetreten sei, erklärt der Minister damit, dass bis in die allerjüngste Zeit gegründete Aussicht auf Realisierung derartiger Entwürfe nach der Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses nicht vorhanden gewesen sei, und dass er es habe vermeiden wollen, in den betreffenden Kreisen Enttäuschungen zu erwecken. Abgeordneter Romanowicz glaubt, dass die Bedeckung in den Überschüssen, welche alljährlich gegenüber dem Präluminare erzielt werden, gefunden werden könne. Eine Ehrensache des Staates wäre es übrigens auch, das Voto aufzuheben. Es wurde sodann über Antrag des Referenten Abg. Kaiser ein Gesetzentwurf einstimmig angenommen, welcher die Aufhebung der österreichischen Strafems- und Übersuhrmauten vom 1. Jänner 1902 ab festsetzt.

Eine dynastische Feier in Bayern. Die Bayern feierten in dieser Woche ein dynastisches Fest. Der Prinz-Regent Luitpold begiebt Dienstag seinen 80. Geburtstag. Prinz Luitpold von Bayern gehört zu jenen Männern, die von der Höhe großer historischer Erinnerungen auf die Gegenwart blicken dürfen. Welch mächtige Wandlungen hatte Europa, hatte insbesondere Deutschland und mit ihm Bayern zu verzeichnen, bis jenes mächtvolle deutsche Kaiserreich entstanden, zu dessen Säulen Bayern und sein Prinz-Regent vor allem gezählt werden müssen. An dem Siegeslauf der deutsch-römischen Heere auf französischem Boden wirkte er selbst mit. Die Wittelsbacher waren es auch, die dem Koenig Wilhelm I. zuerst die deutsche Kaiserkrone angeboten haben und bei der Proklamierung des Kaiserthums an der Spitze der deutschen Fürsten standen. Der Prinz-Regent ist eine der populärsten fiktiven Erscheinungen. Er hat unendlich viel für Bayern und München insbesondere gethan, seit er für seinen geisteskranken Neffen die Leitung des Königreiches übernahm. Zur Feier war auch Kaiser Franz Joseph nach München gereist.

Böön den Buren. Über die Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen Botha und Kitchener geführt werden, erfährt man äußerst wenig. Umso bemerkenswerter ist die Vorgeschichte dieser Verhandlungen, aus welcher hervorgeht, dass nicht die Buren, sondern die Engländer diejenigen waren, welche um einen Waffenstillstand ansuchten und die

Verhandlungen einleiteten. Es scheint sonach, dass die Engländer langsam ihr Spiel verloren geben. Wie nämlich aus London berichtet wird, soll Kitchener kürzlich in einer Meldung nach London erklärt haben, ohne 30.000 bis 50.000 Mann bewaffneter Verstärkungen und eine Erneuerung seines Pferdebestandes sei eine Vernichtung des Feindes nicht möglich. Das Kriegsamt, das ihm bekanntlich nur kleine Verstärkungen senden konnte, habe, wie verlautet, ihn schließlich zu dem Versuch einer letzten größeren Unternehmung bewogen: Es war natürlich die Jagd auf Dewet und die Süßerungsaktion Frenchs im südöstlichen Transvaal. Nun sind diese beiden großen Unternehmungen, bei einigen Erfolgen an Beute und Gefangenem, im ganzen militärisch erfolglos geblieben. Jetzt wiederholte Kitchener seine Forderung: angeblich 50.000 bewaffnete und noch 30.000 Pferde. Das Kriegsamt erklärte nun, diese Leistung sei einfach unmöglich. Darauf habe Kitchener geantwortet, dann bleibe nichts weiter übrig als Unterhandlungen einzuleiten. Denn seine Truppen seien erschöpft und vor allem sein Train völlig unzulänglich, zumal fast alle Zugthiere gefallen wären; dann stehe die schlechte Jahreszeit vor der Thür, die Buren ihrerseits würden sich in kleineren Abtheilungen über das ganze Land hin vertheilen, und dann könne von größeren, endgültigen Operationen vielleicht bis Ende des Jahres nicht mehr die Rede sein. Die Londoner Regierung habe sich zu Verhandlungen bereit erklärt und Botha ebenfalls. Die Londoner Regierung habe die Bedingungen anfangs abgelehnt und auf Uebergabe bestanden. Das habe Botha verweigert, und habe man das alte Princip der unbedingten Unterwerfung in London fallen lassen und neue Instructionen gesandt. Botha seinerseits unterhandelte mit Schalk Burger und wollte sich auch mit Krüger in Verbindung setzen. Dieser, sowie Dewet und Stein sollen jeder Abmachung, die nicht die Unabhängigkeit sicherstelle, abgeneigt sein.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderath.

Freitag nachmittags fand unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Gustav Stiger eine ordentliche öffentliche Sitzung des Gillier Gemeinderathes statt. Nachdem die Verhandlungsschrift der Sitzung vom 1. März genehmigt worden war, machte der Vorsitzende von nachfolgenden Einläufen Mittheilung.

Der Landesausschuss theilt in einer Zuschrift mit, dass er den Stand der Aerzte am hiesigen Gieselspital auf zwei Ordinarii und einen Secundarius erhöht habe. Als zweiter Ordinarius sei Herr Dr. Eduard Gollitsch in Aussicht genommen. Der Gemeinderath drückt durch einstimmigen Beschluss sein Einverständnis damit aus, dass Dr. Gollitsch zum Ordinarius ernannt werde.

Die Firma G. Schmidls Nachfolger bittet den Gemeinderath, dass er nicht nur an Jahrmarkttagen, sondern auch zu Josefi und Portiuncula, weil dies zwei sehr starke Geschäftstage seien, das Aushängen von Waren gestatten möge. Dieses Ansuchen wird dringlich behandelt und abgewiesen.

Für die Rechtssection berichtet deren Obmann Herr Dr. Schurz über die Abrechnung mit Herrn Ingenieur Lindauer betreffend die Schlachthofanlage. Die Rechnung des Herrn Lindauer lautet auf 20.910 fl.; hiervon hat das Stadtbauamt 20.307 fl. 44 kr. als richtig anerkannt. Da nun Herr Lindauer bereits einen Betrag von 19.245 fl. 46 kr. erhalten hat, verbleibt noch ein Rest von 1061 fl. 98 kr., welcher Betrag beim Landwehrkassenzubau in Anrechnung gebracht wird. Bezüglich der Errichtung eines Landesgesetzes betreffend die Kanalisierungsarbeiten theilt Herr Dr. Schurz mit, dass Herr Dr. Kovatsch mit der Zusammenstellung einer Bauordnung für Gilli beschäftigt ist und dass in der Bauordnung auch die Einschlauchgebür inbegriffen sein werde. Infolge Nachweises der gesetzlichen Bedingungen wird das Heimatsrecht dem Josef Arlt, Sebastian Erschen, Jakob Wusser und Josef Traugott zuerkannt und dem Johann Udwardi die Zuschreibung der Aufnahme in den Heimatsverband ertheilt.

Namens des Comitess zur Errichtung einer Mädchenbürgerschule stellt Herr Prof. Kurz folgende Anträge:

1. Der Gemeinderath erklärt sich bereit, ein zur Unterbringung einer achtklassigen Mädchen-, Volks- und Bürgerschule geeignetes Gebäude aufzuführen;

2. der Gemeinderath beschließt, diese seine Bereitwilligkeit in einer an den Stadtschulrat gerichteten Note auszusprechen und

3. unter Hinweis auf diese Note beim Landesschulrat um die diesbezügliche Bewilligung einzuschreiten. Endlich

4. bei der Beschlussfassung, welche dem Landtage obliegt, an den Landesausschuss ein Gesuch zu richten und den Abg. Stollner zu bitten, dass er die Sache persönlich vertrete.

Herr G.-R. Bobisut verweist darauf, dass Gilli der Mittelpunkt von Untersteiermark ist und dass man daher der geplanten Mädchenbürgerschule ein gesundes Gediehen voraussehen könne. Der Redner empfiehlt in warmen Worten, möglichst bald an die Ausfindigmachung eines geeigneten Platzes heranzutreten. Nachdem noch die Herren Dr. Jesenko und Julius Rakusch sowie der Vorsitzende und der Berichterstatter zu dem Gegenstande gesprochen hatten, wurden die Anträge des Comitess einstimmig angenommen.

Bei dieser Gelegenheit macht Herr Julius Rakusch auf den geradezu verzweifelten Zustand des Gymnasialgebäudes aufmerksam. Das Gymnasium müsse doch endlich in einem entsprechenden Gebäude untergebracht werden. Es sei einfach unerklärlich, dass die Sanitätsbehörde da noch länger ruhig zusehen könne.

Die Regelung der oberirdischen Entwässerung der Hermanns- und Karolinengasse (Berichterstatter der Baustation Herr Dr. Kovatsch) ist noch nicht spruchreif, weil mit den Interessenten noch Vereinbarungen getroffen werden müssen. Die Canalisation in diesen Gassen ist übrigens nur eine Frage der Zeit.

Für die Finanzsection berichtet deren Obmann Herr Julius Rakusch. Dem Bunde der Deutschen Südmährens wird ein Betrag von 25 K zugewendet. — Herr Rakusch kennzeichnet in treffenden Worten die nationale Bedeutung der Süd märkischen Volksbank und beantragt zur Förderung ihrer Bestrebungen mit fünf Geschäftsantheilen beizutreten. Angenommen.

Der Obmann des Theatercomitess Herr Fritsch berichtet über die nothwendig gewordenen Vorkehrungen, durch welche das Theater heizbar gemacht werden soll. Es hat sich die Anbringung eines neuen größeren Calorizers herausgestellt. Das Bühnendach muss durch Korksteinplatten isoliert werden. Die Warmluftkanäle sind zu groß und haben viel zu wenig Ausflussöffnungen, welche überdies schlecht angebracht sind. Diese Reconstructionsarbeiten, welche einen Kostenaufwand von rund 4700 K erfordern dürften, sollen sofort nach Schluss der Theatersaison vorgenommen werden, weshalb das Theatercomittee beantragt, dass der Act an die Baustation zu leiten sei, welche sich die detaillierten Kostenvoranschläge vom Stadtbauamt besorgen und zur Bewilligung des Betrages die Genehmigung des Gemeinderathes einholen soll. Dieser Antrag wird angenommen. Es sei noch bemerkt, dass es sich hier nicht um die später eingeführte Heizwasserbeizung handelt, welche noch ganz intact ist.

Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag, den 17. März vorm. 10 Uhr findet in der evangelischen Kirche, Gartengasse, öffentlicher Gottesdienst statt.

Gillier Deutscher Gewerbebund. In der constituerenden Sitzung des neuen Ausschusses wurde Herr Carl Mörtl zum Obmann, Herr Johann Korosch zum Obmannstellvertreter, Herr Otto Küster zum Christführer und Herr Anton Chiba zum Zahlmeister gewählt.

Heitere Liedertafel des Gillier Männergesangvereines. Wie wir hören, sind für diesen mit grösster Spannung erwarteten Abend, der geradezu ein Ereignis im musikalischen und gesellschaftlichen Leben unserer Stadt zu werden verspricht, ganz besondere Überraschungen geplant. An die Liedertafel wird sich ein groß angelegtes Hospiz für sämtliche Mitwirkenden und auswärtigen Gästen schließen. Es soll das gleichsam eine Fortsetzung des offiziellen Programmes sein. In diesem zweiten Theile des Abends gelangen 1. Männerhöre, 2. Solovorträge und 3. Darbietungen des Hausrorchesters zur Aufführung. Schon heute sei mitgetheilt, dass der Gillier Männergesangverein im Laufe des Sommers mindestens zwei Aufzüge in die weitere Umgebung Gillis zu unternehmen gedenkt. Man darf hoffen, dass an diesen Besuchen unserer alten getreuen Vororte, dieser eisernen Träger des unterländischen Deutschthums, zahlreiche Gesinnungsgenossen aus Gilli teilnehmen werden.

Güssier Männergesangverein. Opernprobe am Sonntag 3 Uhr nachmittags. Nächste gemeinsame Probe Montag 8 Uhr abends. Alle Mann an Bord!

Hodesfall. Am 10. d. M. ist in Villach die Lederhändlersgattin Frau Else Troger, geb. Osi im Alter von 30 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden gestorben.

Zur vorigen Gemeinderathssitzung. Herr Martin Urschko ersucht uns festzunehmen, dass er sich nachträglich bei 15% Nachlass um die Arbeiten beim Augmentationsmagazin nicht mehr beworben habe. Er habe im Gegenteil erklärt, dass er auch bei 10% Nachlass diese Arbeiten nicht übernehmen könne. Als Grund gibt Herr Urschko den Umstand an, dass er die ganze Arbeit nicht allein und ungeteilt erhalten könne.

Deutschvölkischer Gehilfenverein. Die im Zuge befindliche Gründung des deutschvölkischen Gehilfenvereines in Cilli hat in den deutschbewussten Kreisen unserer Stadt die wärmsten Sympathien geweckt. Dass die deutsche Arbeiterschaft auch deutsch fühle, dass sie sich im schweren Lebenskampfe das deutsche Volksempfinden als daeinserwärmenden Idealismus bewahre, dass sie sich durch die Schranken eines öden Clasenbewusstseins von den übrigen Clasen der Bevölkerung, die ja auch arbeiten und auch zum Volke gezählt werden müssen, nicht feindselig abschließe, dass sich die deutschen Arbeiter somit als berufene Kämpfer um die Ziele eines gesunden nationalen und sozialen Programmes fühlen: das alles ist ein Herzenswunsch des deutschen Bürgerthums unserer Stadt. Namenslich jene deutschen Gehilfen, welche in Cilli eine Existenz fürs Leben gründen sollen, werden sich freudigen Herzens der nationalen Arbeiterbewegung anschließen, in welcher unter voller Anerkennung der wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiterschaft auch noch Raum geboten ist für die erhebenden Empfindungen der nationalen Begeisterung, der Heimatliebe und des Heimglücks. Das deutsche Bürgerthum Cillis begrüßt aber den deutschvölkischen Gehilfenverein ganz besonders aus dem Grunde, weil dieser Verein dem deutschen Gewerbestande einen Nachwuchs sichert und daher für die nationale Zukunft Deutsch-Cillis von erheblicher Bedeutung ist. Wir halten daher dafür, dass es eine Ehrenpflicht der deutschen Bürger Cillis ist, den deutschvölkischen Gehilfenverein im weitestgehenden Maße moralisch und materiell zu fördern.

Deutsche und slovenische Gewerbetreibende. Das Verbot des vorjährigen Solofestes wird von den windischen Gezern als Vorwurf dafür hingestellt, dass eigens slovenische Gewerbetreibende zur Bekämpfung der deutschen Geschäftslieute hergezogen werden. Die "Domovina" bezeichnet als solche Tendenzgeschäftslieute den Steinmeier Binko Camernik, welcher das früher deutsche Weber'sche Geschäft übernommen hat, ferner den Glaser Fran Strupi und den Maler und Spengler Matovec. Diese drei Laibacher Provenienzen sind also zur Besetzung und Aushungierung deutscher Geschäftslieute nach Cilli importiert worden und es ist daher heilige Pflicht jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau, den deutschen Gewerbetreibenden vor den Wirkungen der windischen Geschäftsdemonstration zu bewahren. Wir fühlen uns bemüht, dies ganz besonders hervorzuheben, weil in dieser Beziehung in deutschen Kreisen noch vielfach recht lage Aussassungen herrschen und mancher gutgesinnte Deutsche aus bloßer Gedankenlosigkeit den Windischen Kampfroschen zuträgt und auf seine Pflicht, in erster Linie die so gewissenlos bekämpften deutschen Geschäftslieute nach Kräften zu unterstützen, vergisst. Es ist bezeichnend, dass der Laibacher "Slovenec" von den slovenischen Honoratioren Cilli und der Umgebung mit aller Energie verlangt, dass sie die genannten drei windischen Tendenzfirmen in die Höhe bringen sollen — diesen aber den Soz ins Gewissen ruft: "Die Gewerbetreibenden dürfen sich nicht auf den Standpunkt stellen, dass sie vom bloßen Schlagwort "Svoji k svojim" leben werden, wie das schon einige thaten. (Ei! eil!) Es heißt eben arbeiten und solid sein, dann geht es!" Zwei von den Genannten dürften demnächst zu — wackeln anfangen.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein. Die Mitglieder des Zweigvereines Cilli werden hiemit zur Jahreshauptversammlung, welche Montag den 18. März, abends 8 Uhr im grünen Zimmer des Hotels "Erzherzog Johann" stattfindet, freundlich eingeladen. Der Ausschuss.

Baruch Reitmann und Dragotin Hribar. Während in den anderen slovenischen Blättern, zum Beispiel im "Slovenec", die Landleute mit den Worten, wie: „Kmetje pozor!“ vor dem

Kleiderjuden Baruch Reitmann gewarnt wurden, hat sich Hribars „Trepalena“ gegen den jüdischen Geschäftsmann sehr — reserviert verhalten. Das Blatt schrieb einfach: „Unsere Leute gehen zu den bisherigen Kaufleuten.“ So predigt Hribar Wasser und heimlich trinkt er Schnaps! Baruch ließ am Mittwochmorgen deutsche und slovenische Reclamezettel verbreiten, welche in der Druckerei des — Dragotin Hribar hergestellt wurden. In den deutschen Kreisen wird nach Kräften ausklärend gewirkt, damit die heimischen Geschäftslieute durch die Schleuderpreistechnik des Juden keinen Schaden erleiden, und alle volksfreundlichen Slovenen teilen ehrlich diesen Standpunkt, nach welchem leichtgläubige Consumenten vor Uebervortheilung, die heimischen Gewerbetreibenden und Kaufleute aber vor einer ans Ungeheuerliche grenzenden, vor keinem Mittel zurückstehenden Concurrenz behütet werden sollen. Man war in beiden nationalen Lagern einmal einig, und da ist es der Obmann des slovenischen Gewerbevereines, der dem Juden die Reclame ermöglicht und durch den Aufdruck auf den Reclamezetteln: „Dragotin Hribar, Cilli“, beziehungsweise „Celje“ gerade die slovenischen Bauern, welche sonst ihren Bedarf bei Sabukusche und den anderen windischen Schneidern gedeckt hatten, zum Juden gelockt hat. Denn der Name der Druckerei auf einer Druckort ist bei den herrschenden nationalen Zuständen entschieden eine Empfehlung oder deren Gegenteil für den Inhalt des Reclamezettels. Wie wir vernehmen, herrscht unter den slovenischen Schneidern, welche die Concurrenz des Baruch Reitmann am schwersten empfinden, eine lebhafte Entrüstung über das geschäftssüchtige und volksfeindliche Vorgehen Hribars, und dies umso mehr, als er sich in der gestrigen „Domovina“ über das gemeinderäthliche Verbot des Aushängens von Waren lustig macht und daher ganz ungescheut für den Juden eintritt.

Eine geheimnisvolle Fialerfahrt. Am letzten Sonntag hörte der Fialer Dimez in Gaberje um 10 Uhr abends, nachdem er sich schon zur Ruhe begeben hatte, ein Klopfen auf seinem Fenster. Er stand sofort auf und bemerkte vor dem Hause einen Herrn und eine Dame, beide vornehm gekleidet. Sie wünschten sofort mit einem geschlossenen Wagen nach Pölsbach zu fahren. Die Bemerkung des Dimez, dass dies mit Rücksicht auf die Entfernung und die Nachtzeit 15 fl. koste, beantwortete der Fremde damit, dass er den Beitrag sofort erlegte. Nun spannte Dimez rasch ein und brachte die beiden Unbekannten nach Pölsbach, wo er wenige Minuten vor Absatz des Triester Zuges eintraf. Die beiden Fremden stiegen in — den Zug und fuhren davon. Ob hinter dem geheimnisvollen Vorgange eine Entführung oder gar ein anderes Verbrechen vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

Eine männliche Nonne. Donnerstag war in der Stadt das Gerücht verbreitet, dass ein als Nonne verkleideter Schwindler verhaftet worden sei. Nach den Erforschungen, die wir eingezogen haben, handelt es sich hier um eine Nonne, welche beim Betteln nonnenhaft lästig wurde und daher aus der Stadt gejagt werden musste. Es ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, dass sich unter dem Nonnenkleide ein Gaukler verbergen kann, weshalb doppelte Vorsicht nothwendig ist.

Gafelbirnen, gute Sorten, z. B. St. Germain, Fortunee, W.-Dechant, Olivier de Serres u. c. werden gelauft. Verkaufsanträge an die Obstverwertungsstelle Graz, Heinrichstraße 47.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Bestätigung: Der J. u. V. findet am 18. März in Fürstenfeld nicht statt. — Am 22. März: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Lang, Bez. Leibnitz, V. — Am 23. März: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Rann, Schweinemarkt. — Am 24. März: Fernitz, Bez. Umgebung Graz, J. — Maria Raft, Bez. Marburg, J. — Am 25. März: Maria in der Wüste, Gemeinde Rottenberg, Bezirk Marburg, J. — Am 26. März: Dechantskirchen, Bez. Friedberg, J. u. V. — Dobova, Bez. Rann, V. — Edelschrott, Bez. Voitsberg, J. u. V. — St. Egid bei Schwarzenstein, Bez. Schönstein, J. u. V. — Heiligengeist bei Latsch, Bez. Gonobiz, J. u. V. — Lichtenwald, J. — Luttenberg, J. u. V. — Teufenbach, Bez. Neumarkt, J. — Wettmannstetten, Bezirk Deutschlandsberg, J. u. V. — Anger, Bez. Birkfeld, J. — Leibnitz Montabtriebmarkt. — Maria Raft, Bez. Marburg, V. — Am 27. März: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz.

Gingesendet.

Kundmachung.

Behuflt Besetzung eines in Erledigung gelangten Platzes aus der Feldmarschall Graf Radetzky-Stiftung mit jährlichem Genusse von 304 Kronen 10 Heller wird der Concurs hiemit ausgeschrieben und wollen die diesbezüglichen Gesuche bis längstens 6. April 1. J. anhängend werden.

Anspruchsberechtigt sind:

1. Aus der Stadt Cilli in Steiermark oder aus deren Umgebung gebürtige, mit der goldenen oder silbernen Medaille decorierte Invaliden oder Soldaten, welche sich durch Bravour oder andere Verdienste hervorgethan haben.

2. In erster Reihe sind zum Stiftungsgenuss Invaliden aus den Feldzügen 1848—49, sodann solche aus den späteren Feldzügen und in deren Ermangelung erst active Krieger des Mannschaftsstandes, welche die im Punkte 1 festgesetzte Qualifikation besitzen, befreuen.

Stadtamt Cilli, am 13. März 1900.

Der Bürgermeister:
Gustav Stiger.

Zur Saison:

Alois Walland, Cilli, Rathausgasse

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl

C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen
pasteurisierte Süßrahm-Theebutter
reinschmeckende, feinste Sorten Kaffee's
direct import. Souchong- u. Melange-Thee's
beste Marken Cognac
garantiert echten Jamaica-Rum

" " " Krainer Wachholder
beliebteste Marken Rhein-Weine
Resorsco, Marsala, Malaga, Sherry, Madaya etc.
Niederlage des beliebten Kleinoschegg-Champagner
zu orig. Preisen.

Zur Saison:

Gingesendet.

Schwarze Seidenstoffe

Brocate, Damaste und glatte Waren in reicher Auswahl. Verkauf direct ab Fabrik an Private meter- und robeweise zu Original-Fabrikspreisen. Muster franco. Seidenwarenfabrik **Gebrüder Schiel**, Wien, Mariahilferstrasse 76. 5480

MATTONI'S

GIESSHÜBLER

naturlicher
alkalischer

SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Atemungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Convalescenten und während der Gravidität.

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme anlässlich des schweren schmerzlichen Verlustes unseres innigstgeliebten Gatten und Vaters, des Herrn

Jozef Frankl

Ringschmiedes in Cilli

welcher den 10. d. M. um 2 Uhr morgens nach längerem Leiden, verstorben mit den heil. Sacramenten, im 84. Lebensjahe selig in dem Herrn entshließt, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und die vielen, zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen, insbesondere der Freiwilligen Feuerwehr, dem Veteranenvereine und dem Deutschen Gewerbeverein von Cilli unseren tiefsinnigsten Dank.

Cilli, am 12. März 1901.

5809 Die tieftrauernde Familie Frankl.

Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.
Sanitätsbehörlich geprüft.

Attest Wien, 3. Juli 1887.



Ein gutes Zahnpulpamittel darf keine grobkörnigen Bestandtheile enthalten, die zwischen den Zähnen knirschen und das Email zerkratzen, was bei vielen Zahnpulvern der Fall ist. Zur rationellen Pflege der Zähne hat sich das seit Jahren mit grossem Erfolg eingeführte Kalodont bestens bewährt, welches die Zähne (ohne jede Schädigung) rein, weiss und gesund erhält.

Plüss-Stanfer-Kitt

in Tuben und Gläsern
mehrfaich mit Gold- und Silbermedaillen
prämiert, unübertrffen zum Kitten zer-
brochener Gegenstände bei: **H. Prett-**
ner, Moriz Rauch, Glashdg. 5814

Eine 5 Heller

Correspondenzkarte an die Reichenberger
Firma Franz Rehwald Söhne, Wien,
II/8 genügt, um sich eine schöne

Muster-Collection

von billigen und eleganten 5819

Anzugstoffen

gratis und franco kommen zu lassen.

Acquisiteure.

Tüchtige, nur anständige, solide Leute
zur Anwerbung von

Feuer-, Unfall-, Hagel- und Lebens-Versicherungen

werden von einer der ältesten Versiche-
rungsanstalten gegen gute Entlohnung
aufgenommen. — Offerte mit genauen An-
gaben des bisherigen Lebenslaufes unter
„J. S. S.“ an die Verw. d. Bt. 5799



Bretter = Kanthalz = Sichwarten Latten =

kauft gegen prompte Cassa
Wilhelm Liebstein
Bretter-Export
in PILSEN.
Briefliche Offerten 5750
ab Versandt-Station erbeten.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene
Schrift d. des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und
Sexual-System

sowie die radikale Heilung zur Belehrung
empfohlen. 5815

Freiheis Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

Cururt Röber, Braunschweig.



Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus. 5519

(Reil's Fußbodenlack) ist der vorzüglichste
Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist
außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Reil's
Fußbodenlack ist bei Traun & Seiger und bei Victor
Wogg in Cilli erhältlich.

4815

Schuhmarke: **Unter LINIMENT. CAPSICI COMP.**

aus Richters Apotheke in Prag.

ist als vorzüglichste schmerzlindende Ein-
reibung allgemein anerkannt; zum Preise von
80 h. fr. 1.40 und 2 fr. vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieser überall beliebten Haus-
mittels nehme man nur Originalsäckchen in
Hand mit unserer Schuhmarke „Unter“ aus
Richters Apotheke an, dann ist man sicher,
das Original-Erzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen

in Prag, I. Elisabethstraße 5.



Chirurgisch-orthopädische Heilanstalt

Dr. A. Wittek
GRAZ, Merangasse 26.

Behandlung von
Verkrümmungen der Wirbelsäule,
Gelenksentzündungen etc.
Auskünfte durch die Anstaltsleitung.
Prospecte gratis. 5593

Herrenschafs-Villa

mit parkähnlichem Garten, Oekonomie
etc., 15 Min. von Cilli, ist billig ver-
käuflich. Näheres sagt die Verwaltung
der „Deutschen Wacht“. 5635

100 Liter, 9 K 20 h

Kunstwein, Haustrunk, Arbeitertrunk.
100 Liter Doppel-Essig 8 K 40 h
erzeugt sich jeder durch Wein- und
Essig-Composition. — Auweisung
wird beigegeben. Versandt auch in Post-
coli durch **Gaspar Neuwald,**
Wien, III., Bechardgasse 4. 4788

+ Magerekeit +

Schöne volle Körperpermen durch unser
orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt
gold. Medaille Paris 1900; in 6 bis
8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme garantiert.
Ärztliche Vorschrift. Streng reell —
kein Schwindel. Viele Dankschreiben.
Preis Carton 2 K 50 h. Postanweisung
oder Nachnahme mit Gebräuchsanweisung.

Hygien. Institut 5603
D. Franz Steiner & Co.
BERLIN 98, Königgrätzerstrasse 69.

Obstweinkäufe

direct bei Producenten zu 7 bis 20 h
per Liter vermittelt unentgeltlich die

Obstverwertungsstelle

Graz, Heinrichstrasse 47. 5787

Ziehung schon Samstag!

Haupttreffer
60.000 Werth
bar mit 20% Abzug.

Invalidendank-Lose Wechselstube à 1 Krone.

empfiehlt:
der k. k. priv.
allgemeinen Verkehrsbank
Wien, I., Wipplingerstrasse 28. 5751



LODEN -

Stoff-Fabricate für Herren und Damen.
Fertige Havelocks und Wettermäntel.
Meterweiser Versandt an Private — Die Sendung kostenlos ins Haus
zugestellt. — Kataloge und Muster frei.

Das bestrenommierte Tiroler Loden-Versandthaus

Rudolf Baur

Innsbruck

Rudolphstrasse Nr. 4,

empfiehlt seine durchgehends

echten 5788

Innsbrucker Schafwoll-

mit meinem 185 Centimeter langen
Riesen-Loreley-Haar, habe solches in
folge 14monatlichen Gebrauchs meiner
selbstfundenen Pomade erhalten. Diese-
selbe ist von den berühmtesten Autori-
täten als das einzige Mittel gegen
Ausfallen der Haare, zur Förderung
des Wachsthums derselben, zur Stärkung
des Haarbohns anerkannt worden, sie
befördert bei Herren einen vollen, kräf-
tigen Bartwuchs und verleiht schon
nach kurzem Gebrauch sowohl dem
Kopf als auch Barthaare natürlichen
Glanz und Fülle und bewahrt dieselben
vor frühzeitigen Ergrauen bis in das
höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl.,
3 fl., 5 fl.
Postversand täglich bei Voreinsendung
des Betrages oder mittels Post nach-
nahme der ganzen Welt aus der Fa-
bric, wohin alle Aufträge zu richten
sind. 5671

Anna Csillag,
WIEN, I., Seilergasse 5.
D. W. 17./3. 01

Agenten

täglich und solid, werden zum Verkaufe
meiner renommierten neuartigen

Holzrouleaux und Jalousien

überall gegen höchste Provision aufge-
nommen. 5736

Ernst Geyer,
Braunau in Böhmen.

Josef Pendl

Tischlermeister

Graz, Rebengasse Nr. 1

empfiehlt sich den Herren Baumeistern
und Privaten zur

Legung von neuen Brettelböden

aus Eichenholz, sowie zur Reparatur
von alten Fussböden zu den bil-
ligsten Preisen. 5766

Ich Anna Csillag



Sparsam & Nahrhaft

belöhnend und schmackhaft soll jede Mahlzeit sein; dabei darf ihre Herstellung nicht zuviel Zeit erfordern. Die Erzeugnisse von Julius Maggi & Co., Bregenz helfen der Haushalte diese schwere Aufgabe überraschend leicht zu lösen. Wer einmal einen Versuch mit diesen nützlichen und praktischen Erzeugnissen gemacht hat, wird sie stets weiter verwenden.

Maggi zum Würzen

der Suppen, Bouillon, Saucen und Gemüse, in Fläschchen von 50 h an.

Wenige Tropfen genügen.

Probefläschchen 30 Heller.



MAGGI's Consommé & Bouillon - Kapseln



1 Consommé-Kapsel für 2 Portionen feinster Kraftsuppe 20 h

1 Bouillon-Kapsel für 2 Portionen kräftiger Fleischsuppe 15 h

Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser, ohne weiteren Zusatz, sofort herstellbar.

Maggi's Suppen

Eine Tablette für 2 Port. 15 Heller. Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen, schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso kräftige als leicht verdauliche, gesunde Suppen herzustellen.

— 19 verschiedene Sorten. — 5813

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Februar 1901 792,500.000 Mr.
Bankfonds 258,000.000
Bisher ausgezahlte Versicherungs-Summen 364,000.000 „
Dividende der Versicherer im laufenden Jahre 29—128 % der Jahres-Normalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung.

Nachdem ich die Vertretung dieser Anstalt übernommen habe, bringe ich solches hiermit zur öffentlichen Kenntnis und stelle mich zur Vermittelung von Lebensversicherungen und zu jeder diesen Versicherungszweig betreffenden Auskunft zur Verfügung.

Bankverfassungen, Prospekte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht.

Cilli, den 16. März 1901.

August Pinter,
Sparcassebeamter.

5808

Herrlicher Besitz

in gesunder, prachtvoller Gegend, nächst Cilli, mit Hopfenanlagen, Wiesen, Obst-, Gemüse- und Zier-Garten, Meierei und bequemen Wohnhaus, ist wegen Uebersiedlung billig zu verkaufen.

Briefe unter A. L., Agram, poste restante. 5800

Für Brüchleidende!

Soeben erschien die neu verbesserte Broschüre über Heilung aller Arten Unterleibsbrüche von Dr. M. Reimanns. Dieselbe wird auf Anfrage völlig kostenfrei zugesandt. Man adressiere: Dr. M. Reimanns, 502 Wien, VII, Nr. 62, Postfach. 5634

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkrankung oder Überladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung od. Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstellt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Geißelnden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Husten, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veraltenen) Magenleiden um so heftiger austreten, werden oft nach einigen Trinken beseitigt.

Stuholverstopfung (Kolikschmerzen, Herzschäden, Schlaflosigkeit), sowie Blutauflaufungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und Darmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, ziehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Leibeskräft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankeschriften beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 150 und fl. 2 — in den Apotheken von Cilli, Bad Neubau, Wind.-Landsberg, Wind.-Heistrich, Sonnblick, Nobitsch, Windischgraz, Marburg, Pittal, Gurtsfeld, Raun, Salbach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen.

5645

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlangt ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Röthwein 240,0, Ebereschaft 150,0, Kirschoft 350,0, Wanne 20,0, Fenchel, Anis, Beerenwurzel, amer. Kräutewurzel, Enjanwurzel, Kalmuswurzel je 10,0. Diese Bestandteile mische man.

5775

Kaiser-Borax

Das bewährte
Toilettemittel
(besond. a. Verbilligung des Teints), zugleich ein vielseitig verwendbares Reinigungsmittel im Haushalt. Genaue Anleitung in jedem Carton. Überall vorrätig. Nur sechzehn in roten Cartons zu 15, 30 u. 75 H. Spezialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D. Allein Erzeuger Österreich-Ungarn: Gottlieb Voith, Wien III/1.

Realitäten und Geschäfte

jeder Art, werden in Obersteiermark schnellsten und günstigsten gekauft und gepachtet durch das Verkehrs-Bureau

Hardegg in Mürzzuschlag.

Serravallio's China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Krafft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

— Für Schwächliche und Convalescenten. — Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Cana 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

— Ueber 1000 ärztliche Gutachten. — Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 5630

J. Serravallio, Apotheker, Triest.

S seit dem Jahre 1868 wird Berger's medicinische THEERSEIFE

in Kliniken und von vielen praktischen Aertern erprobt wurde, nicht nur in Österreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen

Hautausschläge verschiedener Art

mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Bettornung der Kopf- und Bartäschuppen, zur Reinigung und Desinfektion der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Tänchungen begehrte man ausdrücklich Berger's Theerseife und achtete auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg Berger's med. Theer-Schwefelseife angewandt. — Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als außerordentlich kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife, die 35% Glycerin enthält und fein parfümiert ist. Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

Von den übrigen Berger'schen medicinisch-kosmetischen Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: Benzoesaft zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimmeru; Carbolsaft zur Gättung der Haut bei Blatternarben und als desinfizierende Seife; Berger's Frächenhandel-Badesee und Frichtenbad-Toilettesee, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.).

Berger's Petrosulfolseife gegen Gesichtsröthe, Kupfernase, Ausschläge u. Hautjucken; Sommersprossenseife, sehr wirksam; Schwefelmilchseife gegen Mitesser und Gesichtsröthe; Tauninseife gegen Schwefelstasse u. gegen das Ausfallen der Haare.

Berger's Zahnpasta in Tuben, letztes Zahneingangsmittel, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Raucher. Preis 35 kr. Betriebs aller übrigen Berger'schen Seifen verweise wir auf die Gebrauchsanweisung. Man begehrst stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungsgleiche Imitationen gibt.

Depots in Cilli bei den Apothekern M. Rauscher u. Schwarz & Co. sowie in allen Apotheken der Steiermark. 5807



Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eilli.

Pr. 11

„Die Südmärk.“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser
der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk.“ nicht käuflich.

1901

Ihre Opfer.

Roman aus dem Englischen von A. Geisel.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Auriel, im December 18 . .

Gottlob, wir haben heftigen Schneefall und starken Frost, so dass die Jagdgemeinschaft in Holme's Park nach allen Seiten auseinanderstob und der Hausherr, Airdale, seinem Schloss gleichfalls den Rücken wandte und die gastlichen Pforten desselben sperrte. Trotzdem fürchte ich, Tom Mowbray ist schon zu lange in der Gegend gewesen; er kam, so oft er einen Vorwand finden konnte — und darin war er unerschöpflich — nach Auriel, und Ottolie strahlte, wenn sie ihn sah. Jetzt ist sie gebrückt und scheu, während ich aufjubeln möchte; so oft ich Tom mit ihr zusammen sah, hieng sie an seinen leden, braunen Augen und lauschte andächtig all' seinen albernen Worten, während er sie mit seinen Blicken verschlang. Sobald Airdale wieder nach Holme-Park zurückkehrte, wird auch der lecke Dragoner da sein — Moore scheint ihn auch gern zu sehen und ich — ich könnte noch dahin kommen, es zu bereuen, dass ich Tom Mowbray seinerzeit nicht unter den Streichen der Kassern zu Grunde gehen ließ!" — — —

Siebzehntes Kapitel.

Ja, Robert Douglas hatte recht gesehen — Ottolie war auf dem besten Wege, ihr Herz an Tom Mowbray zu verlieren! Wohl war ihre erste Empfindung, als sie das hübsche, lecke Gesicht mit den lachenden, braunen Augen wieder vor sich sah, die der Empörung gewesen, aber als sie dann einen siehenden Ausdruck in seinen Augen gewahrte, zerschmolz diese Empörung, wie Nebel vor der Sonne und zudem war sein Benehmen jetzt so bescheiden und fern von jeder Vertraulichkeit, dass sie die ihr angehane Beleidigung nur zu gern vergaß! Und dann war er ein vornehmer Mann der zukünftige Besitzer von Auriel — nein, sie wollte ihm den gezauberten Kuss nicht nachtragen — er hatte ihr gewiss nichts Böses damit anhun wollen! — — —

Als Tom Mowbray nach jener Fuchshölze davongeritten war und Robert Douglas dem alten Moore Gesellschaft leistete, schlich Ottolie sich in die große Halle, deren Nischen die Standbilder der Mowbray's früherer Generationen bargen und verglich in Gedanken die Züge des jungen Jägers mit denen seiner Ahnherrn. In der That glich Tom Mowbray auffällig einzelnen seiner Vorfahren und in den Gesichtszügen eines gewissen Gaston Mowbray, der zur Zeit des Krieges der beiden Rosen gelebt hatte, trat diese Ähnlichkeit in fast erschreckender Weise zu Tage. Ottolie hatte in einer alten, legendenhaft gehaltenen Chronik Genaueres über diesen Gaston gelesen; er war der ältere von zwei Brüdern die zu den treuesten Anhängern der York's gehörten und mit Stolz ihre weißen Rosen trugen. In der Schlacht von Tewksbury wurde der jüngere Bruder, Richard, von den Feinden umdrängt, aber Gaston warf sich als lebender Schild den Drängern entgegen und ließ sich von ihnen buchstäblich in Stücke zerhauen, dem Bruder zurufen, er möge sich verweil retten. Und Richard hatte sich gerettet; seiner harrte daheim eine junge Braut und um ihretwillen hieng er am Leben. Aber als er nach Auriel heimkehrte, standen am Portal drei in Trauer gekleidete Frauengestalten — seine und Gastons Mutter, Gastons junge Witwe und seine eigene Verlobte — mit Flüchen und Verwünschungen empfingen sie den Rückkehrenden; sie schalteten ihn einen elenden Feigling, und so bitter klangen diese Worte dem Unseligen ins Ohr, dass er sich in sein eigenes Schwert stürzte. Ottolie freute sich, dass der junge Dragoner diesem Gaston glich — gewiss würde er gleich diesem auch sein eigenes Leben opfern, wenn es die Rettung eines Bruders galt — er sah so edel und stolz aus!

Aus der Halle ins Wohnzimmer hinüberschreitend, murmelte Ottolie leise vor sich hin: „Ob er wohl wirklich hierher kommen wird?“ und Robert Douglas, der sie

verstohlen, aber um so schärfer beobachtete, meinte ihre Gedanken errathen zu können.

Als er am nächsten Nachmittag in Auriel erschien, fand er Ottolie vor dem Spiegel stehend und aufmerksam ihre eigene Erscheinung mustern. Er meinte in ihren Augen die Befriedigung über das Bild, welches der Spiegel zurückwarf, zu lesen und als sie jetzt nach einem hellblauen Bande griff, welches vor ihr auf dem Sopha lag und es um ihre lockigen Haare wand, trat er rasch näher und fragte rauh: „Für wen schmückst du dich denn, Ottolie? Ich wußte gar nicht, daß du so eitel seiest!“

Beschämt und erröthend trat Ottolie vom Spiegel zurück; Douglas blickte sie forschend an und schalt sich dann ob seiner Heftigkeit. Weshalb ihr die Unbefangenheit rauben — weshalb sie auf Gedanken bringen, die ihr vielleicht noch völlig fern lagen? Rüßt du einen Nachtwandler, der auf schmalem Dachfirst sicher einherschreitet, plötzlich beim Namen, so erwacht er und stürzt erschreckt in die Tiefe; hieran müßte Douglas denken, als er Ottoliens bestürzte Miene sah und halb lachend sagte er jetzt: „Es war nicht so böse gemeint, Kleine — ich wollte dich nur darauf aufmerksam machen, daß du's gar nicht nöthig hast, deiner Erscheinung durch ein Band oder eine Blume nachzuholzen — du darfst mit deinem Aussehen zufrieden sein.“

Ottolie blickte ihn verwundert und sichtlich erfreut an — wenn Robert Douglas ihr sagte, sie dürfe mit ihrer Erscheinung zufrieden sein, konnte sie's unbedingt glauben. Und während sie noch mit diesem Gedanken beschäftigt war, klang der Hufschlag eines rasch näherkommenden Pferdes an ihr Ohr und Ottolie fühlte es am Beben ihres Herzens, daß der Reiter Tom Mowbray war! —

Wenn der junge Officier die finstere Miene, mit der Robert Douglas sein Erscheinen begrüßte, wahrnahm, so bereitete diese Wahrnehmung ihm entschieden keinen Kummer, denn Ottoliens Gesicht strahlte dafür um so freudiger, und auch der alte Moore blickte freundlich auf den jungen Gast, der sich als der zukünftige Besitzer von Auriel vorstellte und bessen frische Natürlichkeit den Alten sofort für ihn einnahm.

Moore's Auflorderung am Nachmittagsthee theilzunehmen, leistete Mowbray nur zu gern Folge und nach dem Thee bat er Douglas und Ottolie, ihn in die Halle und Galerie zu begleiten und ihm die Honneurs seines Stammeschlosses zu machen. Douglas nickte grimmig — er hatte es ja so kommen sehen und während die drei von Statue zu Statue, von Bild zu Bild schritten litt er innerlich Folterqualen, denn er sah, daß Tom Mowbray nur Augen für das junge Mädchen hatte und Ottoliens Aufmerksamkeit und Interesse durch tausend kleine Kunstgriffe, die der abgeselbstesten Sokette würdig

gewesen wären, zu fesseln wußte. Und nun kam es für Robert Douglas bittere, qualvolle Stunden und Tage. — Tom Mowbray wußte nur zu oft Gelegenheit zu einem Besuch in Auriel zu finden — er hätte blind sein müssen, wenn er Ottoliens leuchtende Blicke bei seinem Erscheinen nicht gewahrt hätte. Douglas nahm sich hundertmal vor, gar nicht mehr nach Auriel zu gehen, allein wenn dann die Stunde kam, zu welcher er sonst dorthin aufzubrechen pflegte, zog es ihn wie mit magischer Gewalt dem alten Herrenhause zu und allen festen Vorsätzen zum Trotz nahm er schließlich Hut und Mantel und machte sich auf den Weg. — Wie eine Befreiung von schwerer Qual, begrüßte er eines Tages Toms Mittheilung, daß der heftige Schneefall die Jagdgemeinschaft gesprengt habe und er selbst am nächsten Tage nach dem Continent abreisen werde, um die Wintermonate mit seinen Eltern in Neapel zu verbringen. Ottolie war sichtlich bekümmert und auch der junge Dragoner trennte sich nicht leichten Herzens von der „hübschen Kleinen“, wie er sie in Gedanken stets nannte, doch versprach er, sich gleich nach seiner Rückkehr von Italien nach Auriel und seinen Bewohnern umzusehen und mit dieser Verheißung schied er. George Moore vermisste nur ungern den heiteren Gesellschafter und Ottolie hatte öfters rothgeweinte Augen, aber Robert Douglas atmete erleichtert auf — er kannte Tom Mowbray zu gut, um nicht hoffen zu dürfen, daß eine Abwesenheit von einigen Monaten ihn Ottolie vergessen lassen werde. — — — — —

Selbstverständlich hatte Tom Mowbray, obgleich er anfänglich Ottoliens Bekanntschaft und Gesellschaft nur gesucht hatte, um jenem ersten „gestohlenen“ Kuß vielleicht einen zweiten, freiwillig gegebenen folgen lassen zu können, im Verlaufe der Wochen, in welchem er fast täglich Gast in Auriel war, keinen Versuch gemacht, seine Absicht zur Ausführung zu bringen. Je näher er Ottolie kennen lernte, desto klarer ward es ihm, daß seine Morgenescapade von damals mehr oder weniger die Bezeichnung einer Brutalität verbriene, und einer solchen möchte er sich nicht zum zweitenmale schuldig machen. Mitunter freilich war er nicht weit davon entfernt gewesen, aber dann hatten gerade ihre Unschuld und verhältnismäßige Schutzlosigkeit seiner Leidenschaft Bügel angelegt, wenn er auch seit jener Zeit, da er zuerst für Lady Diana geschwärmt hatte, ein gut Theil seiner eigenen Unverdorbenheit eingebüßt hatte.

Kurz vor seiner Abreise von Holme-Park war Tom Mowbray seinem Ziel, das Herz des jungen, lieblichen Mädchens zu gewinnen — ein Ziel, welches für ihn selbst absolut nicht mit dem Wunsche einer späteren, endgültigen Verbindung identisch war — insofern näher gekommen, als er es gewagt hatte, Ottolie zuzulüstern, er liebe sie „mehr wie sein Leben“, und als sie dies

Bekennnis ohne anderer Erwiderung als die eines heißen Erröthens anhörte, ward er kühner und fragte, indem er den Arm um das erbebende Mädchen schlang: „Ottolie, mein Liebling, sage mir, ob du mich auch ein wenig lieb hast?“

Aber Ottolie blieb stumm und so sagte er gekräut: „Es scheint, du hast nichts für mich übrig, und so ist's wohl am besten, wenn ich gehe!“

Jetzt zuckte sie zusammen und in ihrem scheu auf ihn gerichteten Blick lag liebliches Erschrecken, aber immer noch schwieg sie.

„So will ich meine Frage anders stellen, Ottolie,“ flüsterte der Officier leise, „soll ich gehen?“

Jetzt endlich entrang sich ihren Lippen ein halbgestiktes: „Nein, nein!“

„Ach, ich wußte es ja,“ jubelte Tom Mowbray, und als er jetzt seine Lippen auf die nicht widerstrebenden des Mädchens preßte, erschien der trübe Decembertag beiden vom hellsten Sonnenschein durchslutet.

Im nächsten Augenblick freilich fand dieser Traum ein jähes Ende, denn im Vorzimmer klang der schlürfende Schritt der alten Sally, und sich aus Tom Mowbray's Armen reißend, eilte Ottolie hinauf in ihr Zimmer. Sie kam auch nicht wieder zum Vorschein, so lange er noch im Hause verweilte — als er aber nach etwa einer halben Stunde davon ritt, stand sie oben am Fenster ihres Zimmers und der Blick, mit dem sie dem stattlichen Reiter nachsah, war an sich selbst eine schüchterne Liebkosung. — —

Siebzehntes Kapitel.

Wie es seine Absicht gewesen, verbrachte Tom Mowbray seinen mehrmonatlichen Winterurlaub in Neapel bei seinen Eltern; sein Vater hatte sich wieder völlig erholt und als Tom andeutete, er hege die Hoffnung, eine der Töchter Lord Orme's werde seine eventuelle Werbung nicht ungünstig aufnehmen, knüpfsten die kurz-sichtigen Eltern an diese hingeworfenen Worte die weitgehendsten Hoffnungen. Wenn Tom eine pecuniär günstige Heirat schloss, durften sie (ihrer Ansicht nach) hoffen, in absehbarer Zeit nach England heimkehren zu können und als der junge Officier mit Beginn der Londoner Saison, im März, nach England zurückkehrte, schärfste ihm der Vater dringend ein, jetzt von allem weiteren „Courmachen“ abzusehen und sich einzlig und allein um Amalie oder Rosa Orme — welche von beiden er er-rang, erschien in Anbetracht des gleichen Vermögens und des gleichen Mangels an Schönheit durchaus neben-sächlich — zu bekümmern. Die Mahnung ließ Tom Mowbray im Stillen lachen, er selbst wußte am besten, wie mäßig seine Aussichten auf Erfolg bei den berechnenden Schwestern waren, aber seine geschickt hinge-worfene Andeutung hatte ja auch nur den einzigen

Zweck verfolgt und — erreicht, das Jahrgeld, welches der Vater ihm als Zuschuss zu seinem Gehalt zahlte, für diesmal um das Doppelte zu erhöhen und mehr war einstweilen nicht nötig.

„Ein Glück, daß der Alte nichts von der in Auriel angeponnenen Liebelei ahnt,“ murmelte Tom vor sich hin, während er am Morgen seiner Abreise ein eiliges Frühstück einnahm; Herr Mowbray sen. hatte nämlich den Sohn aufgefordert, sich bei seinem nächsten Besuch in Holme-Park doch einmal nach dem Stammsitz der Familie umzusehen und diese Auforderung, an welche sich eine Bemerkung über George Moore knüpfte, erinnerte Tom an Ottolie, die er so lange nicht gesehen und nach deren frischer Lieblichkeit er sich schon gar manchmal gesehnt. — —

Nach England zurückgekehrt, kam Tom Mowbray freilich zunächst nicht dazu, nach Holme-Park zu gehen; von weiterem Urlaub konnte einstweilen für ihn keine Rede sein und außerdem verbrachte Herr Airdale den Sommer und einen Theil des Herbstes in Schottland und kehrte erst zu Ende October heim. Sobald er aber wieder in Holme-Park ansässig war, erschien auch Tom Mowbray dortselbst und Robert Douglas, der während Toms Abwesenheit frei aufgeathmet hatte, begann aufs Neue besorgt zu werden, als er von Ottolie erfuhr, der zukünftige Besitzer von Auriel sei wieder dagewesen. Dass es Tom nicht bei diesem einem Besuch bewenden lassen werde, war für Douglas nicht fraglich und dazu eben dieser Zeit Umstände eintraten, welche ihn für einige Wochen nach London riefen, beschloß er nochmals eine Mentorrolle aufzunehmen und ein ernstes Wort mit dem leichtsinnigen Dragoner zu sprechen.

Als er am Nachmittag nach Auriel gieng, hegte er die Überzeugung, Tom dort zu treffen und wirklich fand er ihn bereits behaglich im Wohnzimmer installiert und mit Moore, der im Laufe der letzten Wochen recht schwach und elend geworden war, plaudernd, während Ottolie den Theeisch deckte.

„Ich komme, um Abschied zu nehmen,“ sagte Douglas, nachdem er alle begrüßt hatte.

„Abschied?“ wiederholte Ottolie erstaunt, „doch hoffentlich nicht für lange, Robert?“

„Meine Abwesenheit dürfte immerhin einige Wochen währen,“ entgegnete Douglas, glücklich in der Idee, daß sie ihn vermissen werde.

„Ach wirklich — wie leid thut mir's für Vater,“ sagte das Mädchen unbefangen, „Ihre Besuche sind seine beste Unterhaltung, Robert.“

Douglas biß sich auf die Lippen, George Moore aber sagte trübe: „Wer weiß, ob Sie mich noch finden, wenn Sie wiederkommen, Robert — ich glaube manchmal, ich mach's nicht mehr lange.“

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Es war einmal.

„Es war einmal“, manch' Märchen hat
Den Anfang uns gebracht.
Erinnerungsvoll denkt man zurück
An tausend — eine — Nacht.

Es war einmal, das tönt ins Ohr
Wie aus vergangner Zeit.
Und wehmütig träumt man von Glück,
Von Lieb' und Herrlichkeit.

Was früher man als Märchen kannt'
Nennt heute man Roman.
Doch die Geschichte heutzutag,
Sie ist kein leerer Wahn.

Biel Wahrheit ist's, nicht Phantasie,
Was oftmals angeführt.
Und liest man drin: „Es war einmal“
Ist's gestern erst passiert.

i.

Ins Album.

Das ist die rechte Ehe,
Wo zweie sind gemeint,
Durch alles Glück und Wehe
Zu pilgern treu vereint:
Der eine Stab des andern
Und liebe Last zugleich,
Gemeinsam Rast und Wandern,
Und Ziel das Himmelreich.

Geibel.

*
Wenn auch der Held sich selbst genug ist,
Verbunden geht es doch geschwinder;
Und wenn der Ueberwundne klug ist,
Gesellt er sich zum Ueberwinder.

Goethe.

Die beste Saatzeit für die Erbsen
liegt zwischen Ende März bis etwa zum
10. April. Schnellwachsende Erbsensorten
(Frühherbsen u. c.) können aber auch dann
noch lohnende Ernten bringen, wenn sie
anfangs Mai gesät werden. Die frühen
Saaten bringen die meisten und voll-
kommensten Körner. Man lasse sich hiedurch
aber nicht versöhnen, die Erbsen eher zu
säen, bis man den Boden wirklich gut
bearbeiten kann. An Saaterbsen hat man
im Durchschnitt zu nehmen: bei breit-
würfiger Saat 250, bei Drill oder Reihen-
saat 180 Liter pro Hektar. Bei leichteren
und trockenen Böden vertragen die Erbsen
zwar eine Bedeckung von 15 Centimeter,
aber es ist dennoch nicht ratsam, sie über
etwa 8 Centimeter tief unterzupflügen. Auf
feuchtem und schwerem Boden sagt es den
Erbsen besser zu, wenn sie gründlich unter-

geht, als wenn sie tiefer untergebracht
werden. Bei Drillsaat haben die Reihen
35 bis 40 Centimeter von einander ent-
fernt zu sein. Um das Lager der Erbsen
zu verhüten, sät man etwa $\frac{1}{5}$ des Gewichts
der Erbsensaat an Pferdebohnen mit aus.

Kitt für zerbrochene Cigarren-
spitzen aus Bernstein. Zerbrochene
Cigarren- oder Pfeifen spitzen (Mundstücke)
aus Bernstein kann man durch eine syr-
up-dicke Lösung von hartem Kopal in Schwefel-
äther zu fitten versuchen. Man reinigt
die Bruchstellen von dem anhaftenden
Tabaksaft und anderen Unreinigkeiten
mit Weingeist unter Anwendung einer
Federahne, bestreicht sie mit obiger Kopal-
lösung, drückt sie mit der Hand fest zu-
sammen oder verbindet sie, wenn thunlich,
mit geeigneten Bindemitteln. Da der Aether
rasch verdunstet, so muss schnell gearbeitet
werden. Etwa austretender Kitt muss, so
lange er noch weich ist, vorsichtig abge-
wischt werden. Nach einigen Tagen ist die
Kittung halbar.

Kitt für Aquarien, Wasserbe-
hälter. Ein höchst wirksamer Cement,
um Leide in Wasserbehältern, Aquarien &c.
zu stopfen, kann auf folgende Weise her-
gestellt werden: Man nehme Bleiglätté,
seinen weißen Sand, gebrannten Gyps,
von jedem drei Gramm und feingepulver-
tes Harz, ein Gramm (oder von jedem
verhältnismäßig mehr). Diese Bestand-
theile werden sorgfältig gemischt und mit
gelöschtem Leinöl, dem etwas Siccativ bei-
gesetzt ist, zu einer breiähnlichen Masse
gemacht, welche tüchtig gerührt wird und
4—5 Stunden stehen muss, bevor sie ge-
braucht wird.

In Wasser unlöslicher Leim wird
durch Mischung von Leim und Leinöl her-
gestellt. Guter Leim wird mit Wasser übergossen; man lässt denselben einige Zeit
ziehen, doch nicht so lange, dass er gallert-
artig wird. Dann gießt man Leinöl über
denselben und erhitzt, bis der Leim gelöst
ist. Dieser Leim wird nach dem Trocknen
sehr hart und soll unempfindlich gegen
Feuchtigkeit sein.

Fettflecken auf Sammet lassen sich
durch ein wenig Terpentin entfernen,
welches auf den Fleck gegossen wird; dann
reibt man scharf mit einem Stück reinen,
trockenen Flanell. Man wiederholt das
Verfahren, wenn es nötig ist, und hängt
den Stoff an die Luft, damit sich der Ge-
ruch verflüchtet.

Dass die Oleanderblätter giftig
sind, wissen wohl die wenigsten unserer
Mütter und Hausfrauen. Ein Vorkommnis
der neuesten Zeit mag dies beweisen. Das
Töchterchen eines Arztes spielte fröhlich
in der Nähe eines Oleanders. Bald darauf
erkrankte es bedenklich und starb binnen
wenig Tagen, ohne dass man sich den so
plötzlichen Tod der Kleinen sofort zu er-
klären wusste. Da ergab die vom Vater
selbst vorgenommene Obduction das Vor-
handensein von Ueberresten einiger Ole-
anderblätter; das Kind hatte dieselben ge-
grüßt, zerlaut und verschluckt. Dies zur
Warnung für die Mütter; mögen sie den
Kindern einschärfen, die Oleander über-
haupt nicht zu berühren!

Weierliches Geleite. Der Kapell-
meister: „Maestoso! des is doch a Trauer-
marsch! Ihr spielt's ja Vivace, als wollt'
Ihr a Schwägermutter begraben!“

Doch! Fremder: „Habt Ihr denn hier
am Ort gar keine Sehenswürdigkeiten?“ —
Bauer: „Dös schon — den Schuster-
sepp sei Resi, die hat an Schnurrbart!“

Er kennt ihn. Herr: „Wiewiel Wein
ist noch da, Jean?“ — Diener: „Zwei-
undseitig Flaschen habe ich gezählt!“ —
Herr: „Haben Sie gezählt, wie Sie aus
dem Keller kamen, oder wie Sie hinein-
gingen?“

Eine Anregung. Frau: „Schon wieder
kommst du erst um 1 Uhr nach Hause,
Weshalb bleibst du nicht lieber gleich bis
zum lichten Morgen in der Kneipe?“ —
Mann: „Hm, die Idee ist so schlecht nicht?
Ich werde die Sache mal in Erwägung
ziehen!“

Nichtig. Lehrer: „Fritz, sage mir ein-
mal, was du vom Kameel weißt. Wo ist
es zuhause?“ — Fritz: „Das Kameel ist
nie zuhause — das läuft immer in der
Wüste umher.“

Eine erfahrene Frau. „Du, Tante,
ich glaub', heute wird Herr Knauer kommen
und um meine Hand anhalten. Soll ich
ihm das Jawort geben?“ — „Das kommt
darauf an, mein Kind. Wirbt er sehr
stürmisch, so bittest du um einige Tage
Bedenkzeit — scheint er dir lau oder
zweifelhaft, dann greifst du ohne Be-
denken gleich zu!“

Gedankensplitter.

Die Titel geben meistens an, was einer
sein — sollte.

Wenn Frauen Rätsel aufgeben, wird
oft der Mann aufgelöst.

Z. 2263.

Kundmachung.

Der Gemeinde-Ausschuss hat in seiner Sitzung vom 1. März 1. J. in Handhabung der Ortspolizei gemäss § 26 des Gesetzes vom 21. Jänner 1867 L.-G.- u. Vdgs.-Bl. Nr. 7, nachstehende Anordnungen getroffen:

Das Aushängen und Auslegen von Waren aller Art auf Strassen und Plätzen, sowie unter den Haustoren ist aus Sicherheits- und feuerpolizeilichen Rücksichten verboten.

Das Aushängen und Auslegen von Waren darf nur in geschlossenen Schaukästen, deren Anbringung den Polizei und Bauvorschriften entsprechen muss, stattfinden.

Ebenso ist jeder Verkauf unter den Haustüren und Einfahrtstören untersagt.

Auf die festgesetzten Jahrmärkte hat dieses Verbot keine Anwendung. Dawiderhandelnde unterliegen einer Geldstrafe bis zu 100 K., event. einer Arreststrafe bis zu 10 Tagen.

stadtmamt Cilli, am 6. März 1901.

Der Bürgermeister:
Stiger m. p.

5804 Ich gebe hiemit meinen geehrten Kunden bekannt, dass mein

Sicilianer Flaschen-Wein

weiss und roth wieder bei mir, Bahnhofgasse 5, zu haben ist.

5796 **Josef Greco.**

Werksarztenstelle.

Beim Kohlenwerke Trifail ist die Stelle eines Werksarztes zu besetzen. Mit diesem Posten sind verbunden ein Jahresgehalt von 3740 K., freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung auf Normale.

Diplomierte, ledige Aerzte, welche eine mehrjährige Praxis insbesonders auf dem Gebiete der Chirurgie und der Geburtshilfe und die vollkommene Kenntnis der slovenischen Sprache nachweisen können, wollen ihre gehörig belegten Competenzgesuche unter Angabe der bisherigen Thätigkeit, des Alters, Standes und Zeitpunktes des eventuellen Dienstantrittes bis längstens 1. Juni d. J. bei dem Vorstande der Bruderlade Trifail in Trifail einbringen; Herren gesetzten Alters bevorzugt.

58112 Trifailer Bruderlade.

Wohnung zu vermieten.

Im Sparcassegebäude ist eine schöne Wohnung, im III. Stock, mit 3 Zimmern, 1 Küche, 1 Speiskammer nebst Zubehör ab 1. März zu vermieten.

5728



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden,

sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.

Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen.“ Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's

Apotheke zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6, Depot in Cilli bei Herrn M. Rauscher, Apotheker. D.W. 17/3.01.



Sanatogen ::.

Kräftigungs- und Auffrischungs-mittel namentlich für die Nerven

Als diätetisches Nährpräparat bei Nervenschwäche, Nervosität und Lungenkrankheiten, bei Frauenleiden, Bleichsucht und Blutarmuth, Zuckerkrankheit, bei Magen- und Darmleiden, bei Ernährungsstörungen der Kinder (Erbrechen, Durchfall), in der Re却onvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, als Kraftnahrung stillender Mütter, ärztlicherseits wärmstens empfohlen und **glänzend begutachtet** durch eingehende Untersuchungen in den hervorragendsten österreichischen und deutschen Kliniken.

hergestellt von **Bauer & Cie., Berlin SO. 16.**

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

General-Vertretung für Österreich: Apotheker G. Brady, Wien I., Fleischmarkt 1.

Ausführliche Mittheilungen und Zeugnisse gratis und franco.

5678

Die Genossenschaft der Gastwirte von Cilli beeindruckt sich dem geschätzten Publikum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass sämtliche Gastwirte, Hoteliers und Restaurateure von Cilli vom heutigen Tage an den Verschleiss von Flaschenbier übernommen haben, und ist **täglich frisch gefülltes Flaschenbier über die Gasse** per Liter 15 kr., 1/2 Liter 8 kr. in sämtlichen Gastwirtschaften Cilli's erhältlich.

Mit der Bitte um recht zahlreiche Abnahme, zeichnet

Hochachtungsvoll

Die Genossenschaft der Gastwirte von Cilli.

Cilli, den 30. September 1900.

5352-76

Gut zu kaufen gesucht

Süd-Stiermark (Marburger Kreis). Krain, Görz oder Nähe von Agram. Bevorzugt: mildes Klima, geschützte Lage, hübsches Wohnhaus, Bahn nicht weit. — Preis von 20- bis circa 60.000 Gulden.

Auch eine kleine Besitzung im Preise von circa 15.000 fl. wird nebenbei zu kaufen gesucht.

5795

Gefl. Anträge an **Fr. Roller**, Privatier, Wien, VIII. Bez., Lenau-gasse Nr. 1. — Etwasiges Agenten-Honorar erst nach Uebereinkommen.

HERBABI NI's
unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 30 Jahren stets mit gutem Erfolg angewandte, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwälichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabi Ni's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabni“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandtstelle:
Wien, Apotheke „zur Wahrheit“
VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: **Cilli: Carl Gela, M. Rauscher, Apoth. Deutsch-Landsberg: O. Daghofer, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: J. Strohschneider, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: V. Koban, A. Horinek, W. König, V. Koban, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feldritz: Fr. Petzolt, Windischgraz: G. Uxa, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grösswang, Laibach: W. Mayr, N. v. Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger, Rann: Apotheke „zum goldenen Adler“ H. Schniderschitsch, Kindberg: Oskar Kuschel.**

5578

**Frühjahrs- und
Sommer-
Saison!**

Grösster Bazar
„Zur Biene“

Neu!
Ueberraschend billig!
Ausverkauf von verschiedenen
Resten jeden Samstag durch
den ganzen Sommer.
Neuheiten in Corsets
vorzüglicher Fäden.

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

A. Hobacher

17 Grazerstrasse Cilli Grazerstrasse 17
empfiehlt sein vollkommen neu eingerichtetes Lager von

Sonnen- und Regenschirme
zu billigst gestellten Preisen.

Uebernahme sämtlicher Reparaturen

sowie
Ueberziehen von Schirmen
schnell und billig.

5791

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

J. Dirnberger's Frühstückstubie
Grazerstrasse 15.

Heute um 11 Uhr vorm. und jeden Sonntag:

Anstich von

Steinfelder Bairisch-Bier

nach Münchner Art.

5792

Täglich lebende Karpfen in der Sann ausgewässert.

Dank und Anempfehlung.

Die loblche steiermärkische wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz, hat mir anlässlich des Gewölbfeuers in meinem Hause, am 18. Februar i. J., den entstandenen Schaden in äusserst coulanter Weise vergütet.

Indem ich dies mit grösstem Danke anerkenne, empfehle ich diese Anstalt Jedermann auf das Wärmste.

Marie Neckermann

Doctorswitwe
Cilli, Grazerstrasse Nr. 17.

5820

Schallthaler Stückkohle
für Industrien wie für Hausbrand gleich geeignet, geruchlos, per 100 Metercentner
um 32 Kronen;

Schallthaler Brikets

deren Heizwert gleich ist bester Glanzkohle, glänzende, reinliche, gleich grosse, handliche Presssteine, ökonomisches Heizmaterial für alle Arten Oefen u. Herdfeuerungen
per 100 Metercentner um 140 Kronen
ab Station Skalis in Waggonladungen nach allen Stationen der Süd- und Kärntner, sowie der ungarischen Bahnen versendet

5810

der Schallthaler Kohlenbergbau in Wöllan.

Kettenschmiede

fleissige, tüchtige Arbeiter, finden sofort Aufnahme
Offerte unter „Kettenschmiede“ sind zu richten an die
Verwaltung dieses Blattes.

Anzeige!

Bringe dem P. T. Publicum zur gefälligen
Kenntnis, dass ich eine sehr grosse Auswahl in

Saison-Neuheiten *

in meinem neuen Hut- und Confections-Geschäfte zur Besichtigung
(ohne Kaufzwang) ausgestellt habe und zwar: Modellhüte, Damen-
krägen, Mäntel, Ueberjacken, Blousen, Knaben-Anzüge, sowie
Mädchen-Kleider, Sonnen- und Regenschirme etc. etc. zu über-
raschend billigen Preisen.

5825

* Franz Karbeutz,

Modewaren-Geschäft
Cilli, Grazerstrasse Nr. 3

Ehrenerklärung.

Erkläre die im November v. J. von
mir ausgestreuten Gerüchte über Frau
Jeritsch und Herrn Horak für un-
wahr und leiste Ihnen Abbitte

Frau Podgoršek
Gonobitz.

5806

Herren

vom Handels- oder Beamtenstande werden in

Wohnung II. Kost

in gutem Bürgerhause aufgenommen.—
Anzufragen in der Verw. d. D.W. 5818

Zu verkaufen
Haus Nr. 67 mit Realität
in Markt Tüffer.

Auskunft ertheilt Lehrer Waldhans
in Cilli.

5817

Gärtner
und Wirtschafter

auch im Weinbau versiert, beider Landes-
sprachen mächtig, sucht Stelle bei einer
Herrschaft.

Anfrage in der Verw. d. Bl. 5823

Ein Oberknecht

mit langjährigen Zeugnissen, in allen Wirt-
schaftsarbeiten tüchtig, sucht sich baldigst
zu verändern.

Adresse in der Verw. der Deutschen
Wacht. 5824

Schöner
Weingarten mit Gebäude

nahe der Stadt, in schöner Lage, guten
Luft auch erträglich, für Sommerfrische
besonders geeignet, wird billig verkauft.

Auskunft b-i: 5816
Frau de Toma, Gartengasse.

Gasthaus.

Auf einem guten Posten wird ein Gast-
haus sofort in Pacht oder auf Rechnung
genommen. — Adresse unter „Gasthaus“
bei der Verw. d. Bl. 5824

! Jägerwirt !
empfiehlt
Hochfeinen Schmitzberger u. Gletscher-Schilcher.
Exquisite warme und kalte Küche.

- Wenn's im Winter Blut regnet und schneit.
- Hagelt, donnert und blitzt.
- Man viel gemüthlicher beim Jägerwirt
- Als am Grossglockner oben sitzt.

5821

Vorhänge

zum Appretieren werden übernommen und
am schönsten ausgeführt in der
Wäsche-Feinputzerei Woisk
Cilli, Schmiedgasse 5. 5822

Schöne Wohnung

mit 4 Zimmer samt Zugehör-
und Gartenbegehung ist vom
1. April zu vermieten. Adresse
in der Verw. d. Bl. 5765

Eine Schmiede

auf sehr gutem Posten in Unter-
köttling, nächst der Stadt Cilli, an
der Reichs- und Bezirksstrasse ge-
legen, ist wegen Todesfall preiswürdig
sofort zu vergeben.

Nähre Auskunft ertheilt Josef
Swetli, Bier-Depositeur, zur Stadt
Graz in Cilli. 5780

Greislerei

Sanggasse Nr. 4 5782
ist zu verkaufen.

Die Siebenbürgisch-Ungarische
Salamifabrik

des
Johann Unterer in Hermannstadt
offeriert feinste hochprima Salami zu
den billigsten Tagespreisen pro März fl. 1.35
ab Graz. 5786

Alleinverkauf für Steiermark u. Kärnten:
Oscar Heinzel, Graz, Schmidgasse 12.
Postversand täglich.

Technikum Strelitz
in Mecklenburg.

Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse.
Maschinen- und Elektrotechnik.
Ges. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei
Täglicher Eintritt. 4609